



MISSION

WELTWEIT

Frankreich:
Ansichtssache

Papua-Neuguinea:
Übeltäter
gibt es überall

Deutschland:
Die Mauer
muss weg!

Mit
Sonder-
beitrag
von Wilfried
Sturm

Ganze Wahrheit – halbe Lüge?



Das erwartet mich



6



8



12

DARUM GEHT'S: Ganze Wahrheit – halbe Lüge?

4 Ganze Wahrheit – halbe Lüge?
Martin Auch

5 Burundi:
Wenn die Gerüchteküche
brodelt
Tabea Biskup

6 Sambia:
Das harmonische
Deckmäntelchen
Reinhard und Cornelia Frey

8 Malawi:
Scheinbar unzertrennliche
Zwillinge
Michael Volz

10 Mikronesien:
Die Zeichensprache
Hartmut und Urte Scherer

11 Frankreich:
Ansichtssache
Tina Eckstein

**12 Interkulturelle Teams
Deutschland:**
Wahrheit auf Chinesisch
Siegfried und Marianne Ulmer

14 Papua-Neuguinea:
Übeltäter gibt es überall
Bernd Mortsiefer

16 Ecuador:
Das ist ja typisch ...
Heiko Erndwein

SONDERBEITRAG

20 Wahrheit und Lüge
Wilfried Sturm

KLARTEXT

3 Was kann ich dafür?
Detlef Krause

JAPAN KONKRET

**17 Eine tragische
Familiengeschichte**
Elisabeth Hägele

INTEGRATION KONKRET

**19 Deutschland:
Die Mauer muss weg!**
Dirk Farr

SCHWESTERN KONKRET

24 Die „Tante Esther“
Josia Haupt

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

25 Offene Türen im Gefängnis
25 ITA: Absolviert – und los geht's!
**26 Der Stellenwert des
Gottesdienstes**

PERSÖNLICHES

27 Missionare unterwegs
27 Geburten, Hoher Geburtstag

DAS EMPFEHLEN WIR

18 Buchtipps
27 Medien der Liebenzeller Mission

DA BIN ICH GEFRAGT

**26 Weltweit Hoffnung schenken –
in Malawi**

DA BIN ICH WILLKOMMEN

28 Tipps und Termine

DIE LM IM TV

31 TV-Programm September/Oktober

WAS MACHT EIGENTLICH ...

32 ... Anneliese Carle?

31 Impressum

Titelbild: Wahr oder falsch? Diese Frage bewegt die Menschen überall. Auch diesen Mann in Quito, der Hauptstadt Ecuadors.

Foto: Monika Weinmann



Klartext



Was kann ich dafür?

Warum bin ich, wie ich bin? Wer oder was hat mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin? Wer ist verantwortlich für meine missliche Lage?

Wir sind schnell dabei, alles und jeden für unsere Situation verantwortlich zu machen: Na ja, bei dem Elternhaus – kein Wunder. Wie der Herr, so's Gescherr. Die Leidenschaft, die Schweigsamkeit, die extrovertierte Art, das musikalische Talent wurden uns in die Wiege gelegt. Es gibt charakterliche Eigenschaften, die werden genetisch weitergereicht. Wir sind von unseren Eltern, unserem Umfeld, unseren Lebenserfahrungen geprägt.

Das Wissen um die äußeren Einflüsse hat in unserer Gesellschaft dazu geführt, dass viele Menschen in eine Opferrolle schlüpfen, wenn etwas schief gelaufen ist oder sich ungute Eigenschaften zeigen. Was können wir schon tun gegen aggressives Verhalten, Beleidigtsein, Cholerik, Neid und sogar Bitterkeit, Hass und Unversöhnlichkeit. Das haben doch andere und die Umstände aus uns gemacht ...

Im Alten Testament finden wir die Geschichte Hiskias. Er zeigt uns mit seinem Leben, dass Erbanlagen, Erziehung und Umfeld nicht die allein bestimmenden Faktoren sind. Wir tragen auch persönlich Verantwortung dafür, was aus unserem Leben wird. Wir treffen eigene Entscheidungen.

Hiskias Ausgangsposition war denkbar schlecht. Sein Vater Ahas war kein gutes Vorbild; über seinem Leben stand: „Er tat nicht, was Gott gefiel.“ Ahas führte heidnische Religionen und Götzendienst ein und praktizierte selbst heidnische Rituale (2. Könige 16,3). „Er ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen“ kann heißen, dass er entweder einen Sohn regelrecht geopfert hat oder seinen Sohn (Hiskia?) einem heidnischen Reinigungsritual unterzog.

Was war von einem Sohn zu erwarten, der von Anfang an so geprägt war? Hiskia beweist mit seinem Leben, dass Gene, Familiengeschichte, Vorbild der Eltern und kulturelles Umfeld nicht das letzte Wort haben. Hiskia wird das Gesetz des Mose gelesen haben. Er hatte verstanden, dass Gerichtsworte bei Gott nie letzte Worte, sondern Aufrufe zur Umkehr sind. Gott lässt mit sich reden. Er änderte bei Ninive seine Meinung. Hiskia wusste, dass sein Vater und die Gesellschaft falsch lagen. Und so beschloss er, nicht dem Beispiel seines Vaters zu folgen.

Die Geschichte Hiskias zeigt, dass wir es in der Hand haben, was aus uns wird. Unsere Gene können wir nicht verändern. Unsere Lebensgeschichte können wir nicht zurückdrehen. Aber: Wir können wie Hiskia entscheiden, uns Gott anzuvertrauen mit all dem, was wir sind, was wir erfahren haben und wovon wir geprägt wurden. Nicht Schuldzuweisungen bringen weiter, sondern der Weg zu Gott mit unserem Leben. Das gilt für jeden persönlich, für jede Familie und für jeden Staat.

Ihr


Pfarrer Detlef Krause
Direktor

AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:
www.liebenzell.org
- ▶ in der wöchentlichen **Gebetsmail** (bitte anfordern):
➤ www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- ▶ vom **Band** abhören:
Telefon 07052 17-111

SPENDEN

Liebenzeller Mission
Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.



Bitte vermerken Sie den beim Artikel angegebenen **Spendencode** auf Ihrer Überweisung, wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten. Herzlichen Dank!

Ganze Wahrheit – halbe Lüge?



Wir haben uns einem großen Thema gewidmet. Diese Ausgabe von „Mission weltweit“ kann dieses Thema nicht fassen, aber in Aspekten beleuchten. Alle Artikel stellen praktische Situationen vor, von denen wir lernen können.

Auch wir individuell gewordenen „Ureinwohner Europas“ können von anderen Anschauungsunterricht bekommen, wie man weise kommuniziert. Im Blick auf die vielen Menschen aus anderen Kulturen, die bei uns leben, ist dies doppelt wichtig.

Wie redet man richtig? Wie sagt man die Wahrheit weise? Wo verläuft die Grenze zur Lüge? Diese Fragen beschäftigen alle Menschen, denen an einem guten Miteinander gelegen ist. Wie Missionare und Einheimische mit Wahrheit und Lüge umgehen und welche guten und abschreckenden Lektionen für uns dabei sind, macht diese Ausgabe besonders lesenswert. Sie erfahren, wie durch indirekte Aussagen Akzente gesetzt werden. Sie lernen, welche große Rolle Kultur, Charakter und Prägung gerade im Ausdrücken von Wahrheit und Lüge spielen. Oft werden kritische Dinge nur mit Zwischentönen angedeutet, die als verschlüsselte Hinweise erkannt und als eine Wissenschaft für sich gelernt und verstanden werden müssen.

Kommunikation braucht Regeln und wer sie kennt, kann verstehen. Aber es geht um viel mehr als nur um Buchstaben und Zeitformen. Das Verhältnis von Sprache und Kultur wird vor allem von denen unterschätzt, die den Kulturraum ihrer Fremdsprache nicht gut kennen. Wer nicht in diese Tiefen einer Sprachkultur vorstößt, wird sein Gegenüber oft missverstehen und ihm Lügen unterstellen, die gar keine waren. Das ist ein wichtiger Aspekt der Medaille.

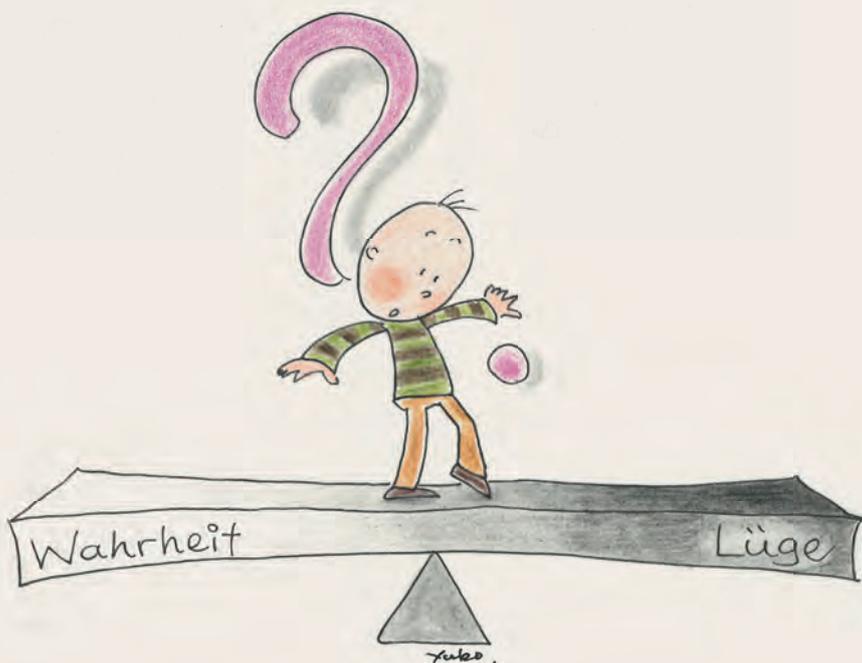
Aber: Die Versuchung, aus Wahrheit Lüge zu machen, besteht in jeder Kommunikationskultur dieser Welt: Man kann zu wenig reden und bewusst wichtige Inhalte unterschlagen. So entsteht Lüge. Man kann bewusst Falsches andeuten, ausdrücken und mit einem bestimmten Unterton in Szene setzen. So entsteht ebenfalls Lüge. Beides ist vorsätzliches Handeln. Vielleicht aus Eigennutz, aus Rache oder vielleicht aus Angst. Falsch ist alles.

Weshalb die Lüge in der Bibel so angeprangert wird, hat nicht nur mit ihrer heiklen und zerstörerischen Wirkung zu tun, sondern mit ihrem Erfinder: Satan (Johannes 8,44). Seine „Erfindungen“ machen nicht nur unseren Charakter und unsere Beziehungen kaputt. Mit seinen Lügenstrategien will er viel mehr zerstören: unser Vertrauen in Gottes Macht, die Gemeinde Jesu und das Reden des Heiligen Geistes. Durch die Lüge kann das gute Wirken Gottes in Frage gestellt und ausgehöhlt werden. Die Wahrheit dagegen macht frei, baut auf und ist verkörpert in Jesus Christus selbst (Johannes 8,32; 14,6). Mit Jesus tragen wir die Wahrheit in diese Welt! Mit seinem Wort und Geist bekommen wir Menschen die Anleitung, ein Leben in Wahrheit zur Ehre Gottes zu führen.

Gott segne Sie und unsere Welt mit dieser Perspektive!

Mit herzlichen Grüßen
Ihr


Martin Auch, Missionsdirektor



Mithelfen:
SPENDENCODE
1620-32
Burundi

Wenn die Gerüchteküche brodelt

Burundi hat ein schweres Jahr hinter sich. Seit dem versuchten Putsch gibt es keine unabhängigen Medien mehr. Welche Nachrichten sind wahr, welche nicht? Wir stoßen immer wieder auf große Unsicherheit bei den Menschen, wenn es um diese Frage geht.

Es ist abends, unsere beiden Kleinen sitzen in der Badewanne, als es an der Haustüre klingelt. Ein Pastor kommt spontan mit seinen drei Kindern vorbei. Wir grüßen uns, und ich lade ihn ein, ins Haus zu kommen – so wie es der burundischen Gastfreundschaft entspricht. Er wusste, dass mein Mann Alex auf einer Tagung ist, und so wollte er vorbeischauchen.

Das vorherrschende Thema ist, wie so oft in der letzten Zeit, die angespannte Lage in Burundi. Ängste und Hoffnungen wechseln sich ab. Wie sieht die Zukunft aus? Fragen, auf die keiner eine Antwort geben kann. Es ist schwer, gesicherte Informationen zu erhalten. Es gibt keine unabhängigen Radiostationen mehr, die meisten Neuigkeiten verbreiten sich durch soziale Netze. Und so sind Gerüchte und die Mund-zu-Mund-Propaganda oft die einzigen Quellen.

Auch der Pastor berichtet von einem Gespräch. Sein Gegenüber sagte: „Es dauert nicht mehr lange, bis die Rebellen zuschlagen. Ich habe gesehen, wo sie sich verstecken und was sie haben.“ Der Pastor erklärt mir, dass diese Quelle sicher sei. Wir reden darüber, ob man solchen Nachrichten trauen kann. Etwas ratlos sitze ich da. Ich kann die Menschen gut verstehen. Sie haben Angst um ihr Leben und das ihrer Familie. Und ich selbst frage mich auch: Soll ich den Worten glauben, oder ist es wieder eine dieser Geschichten, durch die sich Angst und Schrecken nur zu schnell in den Herzen der Menschen verbreiten?

Die beständige Wahrheit

Ich erzähle, dass viele Menschen auf der ganzen Welt für die Situation in Burundi beten. Ich stimme dem Pastor zu: Die Lage ist keineswegs gut, und Angst ist in einer solchen Situation verständlich. Aber wir können dennoch daran festhalten, dass Jesus keine Situation entgleitet. – Kurz zuvor hatten Alex und ich uns darüber unterhalten, was wohl schon geschehen wäre, würden nicht so viele Menschen für das gebeutelte Land beten! Dies sage ich unserem einheimischen Pastor, und ich mache ihm Mut, unserem Gott auch weiter zu vertrauen und bei aller Unsicherheit dieser Wahrheit zu glauben, dass er die Welt und auch die Krise in Burundi überwunden hat. Manchmal klingen diese Worte hohl und leer, dennoch geben sie in solchen Situationen Beständigkeit und Hoffnung. Und so beenden wir unser Gespräch mit einem Gebet und der Bitte an unseren Gott, dass er weiterhin die Situation in seine Hände nimmt und wir in allen Situationen SEINEN Frieden erfahren.

Im vergangenen Jahr haben wir öfters mit unseren burundischen Kollegen und Freunden genau diese Erfahrung gemacht: Wir müssen in dem Wirrwarr der Informationen und dem Filtern dessen, was Wahrheit und Lüge ist, unseren Blick von der Angst und Sorge abwenden. Jesus ist und bleibt der feste Grund, und dieser Wahrheit, diesem Jesus, können wir uns auch weiterhin anbehalten. Jesus sagt von sich selbst, dass ER der Weg, die *Wahrheit* und das Leben ist (Johannes 14,6). Oft bleibt uns nichts anderes übrig, als genau diese altbekannte und dennoch aktuelle Tatsache in Gesprächen weiterzugeben und sie uns gegenseitig zuzusprechen, um im Sumpf der Gerüchteküche nicht unterzugehen. Halten wir uns auch weiter an IHN!



Jugendfreizeit in Buta. Mit dem Mobiltelefon und über soziale Netzwerke werden Neuigkeiten ausgetauscht.

Großes Bild: Mobilfunkmasten prägen das Stadtbild in Muramvya.



Alexander und Tabea Biskup leben mit ihren drei Kindern in Burundi. 2010 sind sie zum ersten Mal ausgewandert. Sie begleiten die Gemeinde- und Jugendarbeit unserer Partnerkirche, schulen Mitarbeiter und unterrichten an der Bibelschule in Muramvya. Alex ist zudem Pastor im englischsprachigen Gottesdienst in Bujumbura. Er absolvierte nach dem Abitur die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. Tabea ist Erzieherin von Beruf.

Tabea Biskup ●

Das harmonische Deckmäntelchen

Wir stehen an der Kasse des Supermarktes, vor uns eine junge Mutter mit einem kleinen Jungen. Dieser befinde sich eifrig die Süßigkeiten in der Auslage. Ihre Drohungen steigern sich allmählich: „Hör auf, oder ich schlage dich!“ – „Hör auf, oder die Frau an der Kasse schlägt dich!“ – Der Junge schert sich nicht darum und macht munter weiter. Wir warten gespannt, was folgen wird. Kommt jetzt noch die ultimative Drohung: „Hör auf, oder die weiße Frau schlägt dich!“?

Wie oft dieses Kind wohl schon leere Versprechen gehört hat? „Wenn du brav bist, bekommst du etwas Süßes.“ Oder Drohungen: „Wenn du nicht vom Mörser (Gefäß, in dem Mais zerstampft wird) runtergehst, kannst du mal keine Kinder bekommen!“

In den meisten Fällen bleiben diese Einschüchterungen ohne Wirkung. Den Kindern wird Angst gemacht, aber mit der Zeit lernen sie, dass Mama nur leere Drohungen ausspricht ohne Folgen. Viele Kinder wachsen damit auf, dass sie solchen Worten keinen Glauben zu schenken brauchen. Welche Auswirkungen hat dies auf ihr eigenes Leben und Verhalten? Werden sie auf Gottes Verheißungen und Versprechen ähnlich reagieren? Ob auch der Pastor, der Mis-

sionar oder Jesus selbst als einer derer abgetan wird, der viel sagt und wenig hält? Ob man sich wohl auf Jesus genauso wenig verlassen kann wie auf Mamas verlockende Versprechungen von Süßigkeiten?

Wie sag ich's meinem Nächsten?

Cornelia besuchte unsere Nachbarin. Diese beklagte, dass sie ihr Hühnerhaus nicht in Betrieb nehmen kann. Der Bekannte, der ihr einen Sack Kalk für die Desinfektion versprochen hatte, liefert diesen einfach nicht. Die Frau ärgert sich darüber und leidet unter der Vertröstung. Warum er denn nicht gleich zugegeben hat, dass er den Kalk nicht liefern kann? Sie gab nach einigem Zögern zu: „Es ist wohl die Unfähigkeit, zuzugeben, dass man etwas nicht kann. Wer will schon als dumm oder unfähig dastehen?“

Wir merken im Zusammenleben mit unserer Vermieterin häufig, wie schwierig es ist, die Wahrheit „kulturgemäß“ an den Mann bzw. die Frau zu bringen. Sie bewohnt den unteren Teil des Grundstücks, wir den oberen. Als sie anfing,

Vor der Eheschließung wird die Braut in Fertigkeiten eingeführt, die ihr garantieren sollen, dass ihr Mann bei ihr bleibt.



ihre Hühner frei laufen zu lassen, war das sehr unangenehm. Die Hühner machten es sich auf unserer Veranda gemütlich, der Hahn fing nachts um drei Uhr an, vor unserem Fenster zu krähen. Da kommen einem ganz unheilige Gedanken! Aber wie sprechen wir dieses Thema an?

Im Animismus ist es so: Gehen nach einem Konflikt die Parteien im Unfrieden auseinander und geschieht einem von ihnen ein Unglück, dann steht der andere im Verdacht, dieses durch Zauberei verursacht zu haben. Deshalb ist es enorm wichtig, immer schön die Regeln einzuhalten, ja niemanden bloßzustellen oder gar zu beleidigen und schön das Deckmäntelchen der Harmonie aufrechtzuerhalten.

Unsere Vermieterin ist eine treue Christin, somit brauchen wir diesbezüglich keine Sorgen zu haben. Aber natürlich sollten wir als Gäste die Höflichkeitsregeln des Landes einhalten. Und was diese anbetrifft, sind wir immer noch etwas unsicher. Wir lösten die Lage charmant, indem wir dem Neffen, der bei ihr wohnt, mitteilten, was wir von dem krähenden Gockel halten. Und tatsächlich: Zwei Tage später war das Federvieh eingezäunt. Erwähnt wurde der Vorfall mit keinem Wort mehr.

Kurze Zeit später verbrannte unser Nachbar seinen Plastikmüll im Garten. Das stank erbärmlich. Was tun? Wir fragten unsere Vermieterin, was wir diesbezüglich unternehmen könnten. Sie meinte, es wäre in Ordnung, wenn wir ihn freundlich darauf ansprechen würden. Wir haben das doch nicht gemacht, aber durch die Blume hat sie verstanden, dass auch sie ihren Abfall nicht mehr verbrennen sollte ...

Ein exzellentes Beispiel für ein Konfliktgespräch ist folgende Begebenheit: Ein Hausmeister hatte den Auftrag, eine Unterstellhütte zu bauen. Er änderte eigenmächtig die Pläne und das verwendete Baumaterial und trug den Sachverhalt in einer Sitzung vor. Der Einwand eines Komitee-Mitglieds:

„Wir danken dem Hausmeister für seine hervorragende Arbeit und wie er sich für den Bau einsetzt. Und wir sind mit seiner Arbeit sehr zufrieden. Vielen Dank!“ Dann fuhr er fort: „Ich habe gehört, dass ein Baukomitee existiert. Vielleicht könnte das Komitee noch einmal über die Unterstellhütte beraten.“ Jeder in der Runde begriff, was gemeint war – auch der Hausmeister. Aber niemand wurde bloßgestellt oder verletzt. Es geht also auch ohne deutsche Direktheit.

Andererseits erleben wir auch, dass „die Wahrheit sagen“ sehr viel mit der gesellschaftlichen Position zu tun hat. Es tut schon fast weh, wenn wir miterleben, wie höher gestellte Personen zu Untergebenen sprechen. Der Mann, der die Wasseruhr abliest, hatte die vergangenen Monate vergessen, uns die Liste gegenzeichnen zu



Mithelfen:
SPENDENCODE
1440-32
Sambia

Nach dem Frauenkreis

lassen. Als unsere Hausbesitzerin das mitbekam, faltete sie ihn zusammen, obwohl sie selbst nicht ganz unschuldig an dem Versäumnis war. Auch jüngere Frauen oder Mädchen müssen sich oft sehr unwirsche Zurechtweisungen von älteren Frauen anhören, wenn sie sich nicht regelkonform verhalten haben. Wir wollen jedem mit der gebotenen Achtung begegnen.

„Ein Mann, der nicht lügt, kann nicht heiraten“

So lautet ein sambisches Sprichwort. Und was ist mit den Frauen? Vor der Eheschließung wird die Braut in Fertigkeiten eingeführt, die garantieren sollen, dass der Mann bei ihr bleibt, und die ihn bei Laune halten sollen. Sie lernt Tinkturen kennen (Kräuter oder auch Teile von Tieren), die sie ins Essen mischen oder im Haus verstecken kann. Oder Pülverchen, die mit dem Bodenwachs und einem Beschwörungsspruch (zum Beispiel „Mein Mann gehört allein mir!“) eingerieben werden. Ihr Ehemann darf auf keinen Fall jemals davon erfahren!

Heimlichtuereien voreinander sind an der Tagesordnung: Die Ehefrau bekommt die Anweisung von ihrer Herkunftsfamilie, ihre Treue zu ihrer Familie zu beweisen, indem sie ihrem Ehemann Geld entwendet, ohne dass er es merkt. Treue, Vertrauen

und Offenheit sind Fremdwörter in den meisten sambischen Ehen. Auch die Ehemänner tragen nicht dazu bei, dass sich ihre Frauen ehrlich verhalten. Oft hören wir: „Ich habe meinen Mann um Geld für den Einkauf gebeten. Er sagte, er hätte keines. Dann sehe ich kurz darauf, wie er einem Bekannten Geld gibt! Oder ich finde beim Waschen Geld in seiner Hosentasche!“

Wir können den Frauen Mut machen, den Anfang zu wagen und in der Ehe offen voreinander zu sein. Und wir können ihnen Jesus vorstellen, dessen lebensverändernde Kraft Neues wirkt. Diese Kraft können wir vorleben, indem wir versuchen, jedem offen und in Liebe zu begegnen, selber ehrlich und verlässlich zu leben und zu unserem Wort zu stehen.

Reinhard und Cornelia Frey ●



Dr. Reinhard und Cornelia Frey

sind im Oktober 2015 erneut nach Sambia ausgewandert und bilden Pastoren und Gemeindeglieder aus. Zuvor waren sie in der Gemeinschaftsarbeit tätig (2003 bis Sommer 2015) und in der Gemeindegründung und bei Gemeindeleiter-schulungen in Sambia (1986 bis 2002). Beide haben die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert. Sie haben drei erwachsene Söhne.



Der **Animismus** durchzieht nach wie vor alle Lebensbereiche. Auch wenn Sambia am 29. Dezember 1991 zur christlichen Nation ausgerufen wurde, ist eine völlige Abkehr vom Geisterglauben nicht selbstverständlich.

Scheinbar unzertrennliche Zwillinge

FOTO: MICHAEL VOLZ

„Autobahn“ in Malawi

Selten war ich so irritiert wie im Büro der Agentur, über die wir die Einfuhr eines gebrauchten Fahrzeuges abwickelten. Man hatte mir zwei Versionen für die Berechnung der Zollgebühren vorgelegt. Der erste Betrag war so hoch, dass ich schlucken musste. So viel hatten wir nicht eingeplant. Der Alternativbetrag war dagegen ein Schnäppchen.

Auf mein Nachfragen, warum ich aussuchen dürfe, wie viel wir zahlen wollen, wurde mir erklärt, dass bei der Schnäppchen-Version noch etwas „aufgerundet“ werden müsse, damit es der Zollbeamte „möglich machen“ könnte. Ich entschied mich für die schmiergeldlose Version, und stand damit als der reiche Deutsche da, der sich die Ehrlichkeit ja leisten kann. Dafür musste ich eine weitere Verzögerung in Kauf nehmen, weil das Fahrzeug vom Zoll noch einmal neu geschätzt und auf einen deutlich höheren Wert gesetzt wurde.

Der Zwilling Korruption

Laut einer Umfrage der Deutschen Welle bekamen Probanden in Malawi die meisten Angebote zu korruptem Handeln. Dass dieses nicht den erhofften Vorteil bringt, beweist die wirtschaftliche Situation des Landes. So hat die malawische Regierung im vergangenen Jahr erklärt, dass Malawi aufgrund seines Bruttoinlandsproduktes das ärmste Land der Welt sei.

Ob Langzeit-Missionar oder impact-Kurzzeitmitarbeiter, jeder, der etwas länger in Malawi

lebt, wird nicht nur mit dem Thema Armut konfrontiert, sondern ganz direkt mit den Armen, die um Hilfe bitten. Und gleichzeitig wird einem klar, dass die Almosen, um die die Bettler flehen, das Problem nicht lösen können.

Der Zwilling Armut

Als der Präsident des Landes in einer Rede im März dieses Jahres den nationalen Notstand erklärte, sprach er davon, dass landesweit eine um 24 Prozent geringere Ernte im Vergleich zum Vorjahr zu erwarten sei. Wobei wir wissen, dass schon die letztjährige Ernte sehr schlecht ausgefallen ist. Missernten sind die Folge von Wetterkatastrophen. Aber auch wenn die großen internationalen Hilfsorganisationen viele Nahrungsmittel verteilen, kann das für die Bevölkerung niemals eine gute Ernte ersetzen. Und leider ist die Dauerarmut des Landes noch viel schwerer zu bekämpfen, weil deren Wurzeln viel tiefer liegen.

Eine Definition dieser Armut von Briant L. Myers* hilft, etwas besser zu verstehen, wo diese zu finden sind:

Aha-Erlebnis in Malawi.

„We don't like receipts“, wir mögen keine Quittungen, antwortete der Angestellte eines Notars, als die Missionarin um einen Beleg für die gezahlten Beglaubigungsgebühren bat.



* Aus: „Walking With The Poor“, Bryant L. Myers, published by Orbis Books, Maryknoll, New York, USA, Copyright 1999 by World Vision International. Übersetzt von Michael Volz.

» Die Armen sind vor allem deshalb arm, weil sie in Beziehungsnetzwerken leben, die nicht ihrem Wohl dienen. Ihre Beziehungen sind oft von Unterdrückung und Kraftlosigkeit geprägt, was sich daraus ergibt, dass die Nicht-Armen im Leben der Armen die Rolle Gottes einnehmen. Die Beziehungen untereinander sind geschwächt und vermitteln aufgrund der nagenden Armut ein permanentes Gefühl der Machtlosigkeit. Ihre Beziehungen zu denen, die sie die „Anderen“ nennen, erleben sie als ein Ausgeschlossensein. Ihre Beziehungen zur Umwelt sind von wachsender Unproduktivität geprägt und lassen keinen Freiraum, sich um die Umwelt zu kümmern. Ihre Beziehung zu Gott, ihrem Schöpfer und Erhalter, beruht auf einem entstellten Verständnis darüber, wer Gott ist und was er für die Menschen tun möchte. Armut basiert auf einer ganzen Bandbreite von Beziehungen, die nicht das sind, was sie sein sollten. Die Beziehungen der Armen dienen nicht ihrem Wohl, weil sie selbst und andere geistlichen Werten folgen, die das Leben nicht fördern und unterstützen. Selbstsucht, Liebe zur Macht und das Gefühl, dass jemand zu einem privilegierten Leben bestimmt ist, drücken sich darin aus, dass Menschen anderen gegenüber in der Rolle Gottes erscheinen. Der Verlust von Hoffnung, Mangel an Gelegenheiten und Anerkennung zerstören die Identität der Armen. Rassismus, Ethnozentrismus** und Verachtung untergraben den beabsichtigten Segen der Kulturvielfalt. Angst vor Geistern und der Glaube an Götter, die nicht retten können, untergraben das Angebot Gottes, der die Menschen retten möchte. Unterm Strich sind die Ursachen von Armut ein geistliches Problem.

Diese Beschreibung trifft zu einem großen Teil, was wir unter den Menschen in Malawi erleben. Demnach ist Armut nicht nur ein Mangel an materiellem Reichtum und kann deshalb auch nicht nur durch materielle Hilfe beseitigt werden.

Ungute Abhängigkeiten

Arme leben in Beziehungen, die nicht frei, sondern abhängig machen. Das Denken, dass jemand aufgrund einer bestimmten Position oder Herkunft zu einem privilegierten Leben bestimmt ist, findet sich sowohl bei den Armen als auch bei den „Nicht-Armen“ der Gesellschaft. Arme sehen in dem, der mehr hat (das sind meistens Personen in Leitungspositionen), ihren Helfer und ihre Zuflucht in ausweglosen Situationen. Wenn der, der dazu in der Lage ist,

den Armen vor allem materielle Hilfe zukommen lässt, entsteht oft eine ungesunde Dynamik zwischen Bittsteller und Gönner. Sie befreit den Armen nicht von seiner Armut, sondern führt vielmehr in eine Abhängigkeit. Das Gefühl der Machtlosigkeit wird verstärkt und das Gefühl des Ausgeschlossenseins von einem Leben mit Privilegien bleibt bestehen.

Auf der Abwärtsspirale

Eine schlechte Ernte zieht nicht nur einen Saatgut-Mangel für die nächste Aussaat nach sich. Die Abwärtsentwicklung scheint unaufhaltsam, was sich auch daran zeigt, dass arme Menschen für ihren täglichen Bedarf zwar ständig Feuerholz sammeln, aber auf privater Ebene finanziell und kräftemäßig nichts übrig bleibt, um in eine Aufforstung zu investieren. Ihre Beziehung zu Gott, ihrem Schöpfer und Erhalter, ist meistens von einem schicksalhaften Glauben geprägt, der weder die Liebe Gottes noch sein Gnadenangebot in Jesus Christus kennt. Neben den ganz praktischen Hilfen ist unser Anliegen, Menschen zu begleiten, damit sie zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus finden und erfahren, was wahre Freiheit in



Michael und Cornelia Volz sind seit 1996 im Missionsdienst in Malawi. Ihre beiden erwachsenen Söhne leben in Deutschland, die beiden Töchter gehen in Malawi zur Schule. Zunächst war Michael als Lehrer und Leiter am theologisch-handwerklichen Ausbildungszentrum „Chisomo“. Seit 2006 ist er Teamleiter für Malawi und bildet einheimische Pastoren weiter. Vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission war Michael Schreiner, danach Prediger im Liebenzeller Gemeinschaftsverband. Cornelia ist Industriekauffrau von Beruf.



Am Dorfbrunnen.
Schon Kinder helfen
mit beim Wasserholen.

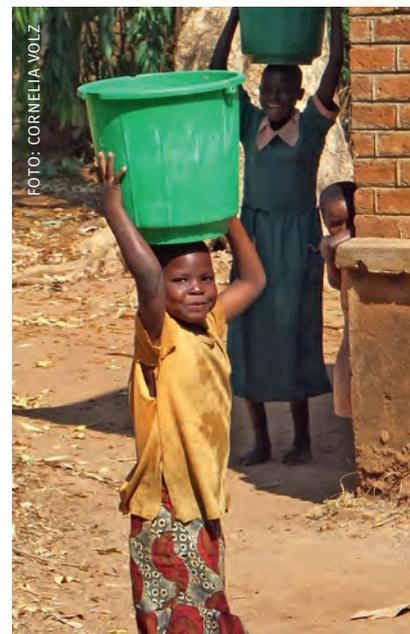
einer Bindung an Jesus bedeutet: „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (Johannes 8,36).

Schmierer und salben hilft allenthalben?

Die Zollabwicklung des eingangs erwähnten Fahrzeugs hat zwei weitere Monate gedauert, aber am Schluss mussten wir – ganz offiziell – sogar weniger zahlen als das anfängliche „Sonderangebot“. Das war eine echte Ermutigung, auch in Zukunft von korrupten Angeboten, die eine schnelle und billige Lösung versprechen, Abstand zu nehmen. Die Lüge verschweigt, dass in der Ehrlichkeit der Segen Gottes liegt.

Michael Volz ●

** Form des Nationalismus, bei dem das eigene Volk als Mittelpunkt und zugleich als gegenüber anderen Völkern überlegen angesehen wird (Duden)



Die Zeichensprache

Was tun in kniffligen Situationen, wenn die Harmonie über allem steht? Hartmut und Urte Scherer erklären, welcher Mittel sich Mikronesier bedienen.



Hartmut und Urte Scherer sind seit 1997 Missionare in Mikronesien, zunächst auf Chuuk, jetzt auf Guam. Beide haben die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert. Zuvor war Hartmut als Ingenieur im Fahrzeugbau tätig, Urte als Dipl.-Finanzwirtin (FH). Beide sind jetzt Dozenten an der Theologischen Universität Mikronesien (PIU).

An der Pacific Islands University (PIU), an der wir als theologische Lehrer unterrichten, treffen verschiedene Denkweisen und Wertvorstellungen aufeinander. Um die amerikanische Akkreditierung des Colleges nicht zu gefährden, müssen die westlichen Standards eingehalten werden. Uns und vielen amerikanischen Lehrern sind solche Regeln vertraut: Es darf bei Prüfungen nicht gefuscht werden. Nur wer den vorgeschriebenen Notendurchschnitt erreicht, wird für bestimmte Stipendien berücksichtigt. Das verstehen auch die Mikronesier, die bei uns die Mehrzahl der Studenten ausmachen.

Auch sie wundern sich, wenn eine lokale Institution ein Stipendium gewährt für einen Studenten, der gar keinen Antrag ausgefüllt hat. Wenn der Notendurchschnitt nicht erreicht wurde und trotzdem Zuschüsse gegeben werden, dann finden das auch Einheimische nicht mehr richtig. Sie wissen aber, dass sie das nicht ändern können. Denn Beziehungen gehen vor. Man möchte mit seinen Mitmenschen im Frieden leben und riskiert keine Konfrontation. Dafür nimmt man die ungerechte Bevorzugung des anderen in Kauf, auch wenn es einen ärgert.

Diese Scheu vor Konflikten kann der ganzen Schule Nachteile bringen: Leckere Stellen in der Wasserleitung werden geflissentlich ignoriert und die Wasserrechnung steigt. Selten wird ge-

meldet, wenn ein Computer in der Bibliothek defekt ist – man geht einfach an den nächsten, der noch funktioniert. Kaum einer traut sich, einen Schaden ans Licht zu bringen, denn zu schnell wird der Rückschluss gezogen, dass gerade derjenige, der sich äußert, selbst das Problem verursacht hat. Er will keinen Streit. Also wird geschwiegen, und man kann jedem mit einem Lächeln begegnen, als wäre nichts gewesen. Das Harmoniebedürfnis zu erhalten ist wichtiger, als Kosten zu sparen oder jemanden aus der eigenen Gruppe der Mitstudenten bloßzustellen.

Wie man ehrlich antwortet

Bei Absprachen kann das schwierig werden. Wie kann eine Ablehnung in einer kulturell sehr unterschiedlichen Gruppe überhaupt artikuliert werden, ohne den anderen vor den Kopf zu stoßen? Ein klares Nein wird selten als solches präsentiert. Stellen Mikronesier Fragen zu einem Vorschlag, deutet das oft schon auf eine fehlende Zustimmung hin. Termine werden immer wieder verschoben. Deswegen brauchen Absprachen, die von allen Seiten mitgetragen werden, sehr viel Geduld und Einfühlungsvermögen, um die Beziehung aufrechtzuerhalten. Neben dem gesprochenen Wort ist die nonverbale Kommunikation aufschlussreich; man muss nur lernen, die Zeichen richtig zu interpretieren, die Einverständnis oder Ablehnung signalisieren. Ist zum Beispiel keine Einigung in Sicht, kommt es vor, dass Mikronesier (für uns) überraschend nicht zu erreichen sind, in der entscheidenden Sitzung fehlen und damit gar nicht erst an der kritischen Abstimmung teilnehmen müssen. So konnten sie ihrer Überzeugung treu bleiben und haben keinen beleidigt. Es war eine ehrliche Antwort, dass sie den Vorschlag nicht unterstützen.

Auch nach vielen Jahren in Mikronesien sind wir immer noch dabei, diese „Zeichensprache“ zu lernen und selbst kreativ anzuwenden, so dass wir „die Wahrheit in Liebe sagen können“ (Epheser 4,15) – manchmal auch ohne Worte. Herzlichen Dank, wenn Sie uns weiterhin im Gebet bei diesem Prozess unterstützen, damit die Beziehungen zwischen Kollegen und Studenten, und vor allem zu unserem Herrn, aufrecht und aufbauend geführt werden können.

Hartmut und Urte Scherer ●

Student in
der Bibliothek

Mithelfen:
SPENDENCODE
1335-32
Mikronesien



Mithelfen:
SPENDENCODE
1460-32
Frankreich



Ansichtssache

„Ein falscher Ton, leise und zögerlich gespielt, bleibt ein falscher Ton. Ein falscher Ton, laut und mit Überzeugung gespielt, nennt man eine Interpretation.“ So lautet eine der „Goldenen Regeln für den Orchesterspieler“, die man hier in der Musikschule lernt und (eher unfreiwillig) in die Tat umsetzt.

Bei uns in der Normandie läuft ganz viel über Beziehungen. Wenn ich vom Glauben weitersagen möchte, stoße ich eher auf offene Ohren, wenn mein Gegenüber mich schon kennt. Viel schwieriger ist es, wenn ich völlig Unbekannte anspreche.

Als Ausländer, die wir hier ja sind, heißt es also erst einmal, Kontakte zu knüpfen. Zum Beispiel, wenn man die Kinder in die Schule bringt, noch ein bisschen mehr mit einer anderen Mutter reden als nur schnell „Bonjour“ sagen. Oder sich ganz bewusst in einem Verein engagieren.

Und so bin ich mit meiner Tochter Katharina im Städtischen Blasorchester in Saint-Lô gelandet. Auch als ehemalige Posaunenchor-Bläserin war es am Anfang eine große Herausforderung, mich in einem Orchester zurechtzufinden und dann auch so manche spezifischen Wörter zu lernen, die einem in der Sprachschule nicht beigebracht wurden. Die Freude, miteinander musizieren zu können, ist es aber wert, manchmal auch ein bisschen zu leiden und zu „interpretieren“.

Als wir mit unserem Orchester nach Deutschland reisten, war es natürlich ein großer Vorteil, dass wir beide Sprachen beherrschen, und so konnten wir oft ganz unkompliziert helfen, indem wir übersetzten. Bei den gemeinsamen Mahlzeiten kam dann die Frage auf, warum wir als Familie denn nicht in Deutschland geblieben wären, wo es doch ganz schön ist und auch das Essen schmeckt (es gab bei dieser Gelegenheit Maultaschen und Kartoffelsalat 😊).

„Ich halte nichts von Religion“

Ich erklärte, dass mein Mann Michael Pastor ist, und dass wir in Frankreich leben, weil wir der Meinung sind, dass auch in der Normandie die Menschen erfahren sollten, dass Gott sie liebt und dass ER gerne eine Beziehung zu ihnen möchte. Ein Mann meinte dann: „Ich halte nichts von Religion.“ Da antwortete ich: „Ich auch nicht. Mir ist Jesus wichtig und Gott und seine Liebe zu uns! Religion ist nur, was wir Menschen darum herum gemacht haben, und das ist nicht so wichtig.“

Mit dieser Antwort hatte er nicht gerechnet. Und im weiteren Gespräch ist mir dann mal wieder deutlich geworden, dass wir von ganz unterschiedlichen Weltanschauungen ausgehen. Viele Franzosen haben ein ganz anderes Weltbild. Da gibt es keinen Gott, der es gut mit mir meint. Da gibt es auch keinen Schöpfer, der einen Plan für mich hat. Und da gibt es keinen Gott, dem ich verantwortlich bin, wie ich mit meinem Leben und den anderen Menschen umgehe.

Als Christ ist der Glaube für mich keine Ansichtssache. Es geht um die *Wahrheitsfrage*. Jesus ist der Weg, die *Wahrheit* und das Leben. Und um diese Wahrheit verständlich weitersagen zu können und auf offene Ohren zu stoßen, darf und muss ich hier erst einmal falsche Ansichten kennenlernen und stehen lassen. Und dann kann ich versuchen, meine Ansicht engagiert und überzeugend im Alltag umzusetzen.

Tina Eckstein ●

Bild links: Gottesdienst in der Gemeinde in Saint-Lô

Bild rechts: Katharina Eckstein spielt im Blasorchester der Stadt Saint-Lô.



Michael und Tina Eckstein unterstützen seit Juli 2009 den Aufbau von Gemeinden in der Normandie und arbeiten in Saint-Lô. Die dortige Gemeinde hat mittlerweile rund 20 Besucher. Vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission arbeitete Michael als Schreiner. Tina ist Ergotherapeutin. Ihre drei Kinder besuchen französische Schulen bzw. den Kindergarten.



Siegfried und Marianne Ulmer setzen sich seit Jahrzehnten im Missionsdienst unter Chinesen ein. Seit 2011 betreuen sie Hauskreise und chinesische Gemeinden in Baden-Württemberg. Zuvor waren sie in der Gemeindegründung, theologischen Ausbildung, Frauenarbeit sowie unter Gefangenen in Taiwan tätig. Ihre theologische Ausbildung haben sie in Bad Liebenzell (Siegfried) bzw. St. Chrischona (Marianne) absolviert.

Chinesen sind höfliche und freundliche Menschen. Sie wollen keinen nahestehenden Menschen verletzen oder ihn vor den Kopf stoßen. Deshalb verschweigen sie oft die Wahrheit oder verdrehen sie – bewusst oder auch unbewusst.

Chinesen sind auf Harmonie bedacht, und deshalb gilt es als unhöflich, eine Bitte oder Einladung direkt abzulehnen. Sie befürchten, dies würde den anderen beleidigen. Deshalb weisen sie meistens auf etwas hin, was sie hindert, der Bitte nachzukommen. Der Grund kann unter Umständen an den Haaren herbeigezogen sein. Das wird aber nicht als Unwahrheit empfunden, da es die Wahrheit zum Ausdruck bringt, dass man die Bitte nicht erfüllen kann – aus Gründen, die man nicht nennen will. Man darf und muss sogar eine Einladung mehrmals aussprechen, um dem anderen zu zeigen, dass es nicht nur Höflichkeit ist, sondern ernst gemeint. Bei einer Absage wäre es unhöflich, nachzubohren, warum das Gegenüber nicht kann. Das brächte nur unnötig in Verlegenheit. Wir Missionare aus dem Westen mussten das erst lernen.

Darf man in Deutschland alles sagen?

Wir sind hier und da erstaunt, wie manche Chinesen – besonders Studenten – ihre chinesische Höflichkeit in Deutschland ablegen und meinen, man könne alles sagen, was man denkt. Dann müssen wir erklären, dass die Deutschen zwar direkter sind als die Chinesen, es aber sehr wohl Grenzen der Offenheit gibt. Wenn man sich zum Beispiel über die vielen Anträge und die Umständlichkeit beim Visumantrag auf der Behörde aufregt, ist es besser zu schweigen, als dem Ärger Luft zu machen. Außerdem gibt es Anstandsregeln einzuhalten, auch gegenüber Vorgesetzten und Professoren.

In Deutschland wird nicht toleriert, wenn jemand mit fadenscheinigen Gründen versucht, sich aus etwas herauszureden. Unter Deutschen gilt: Alles, was wir reden, muss wahr sein, aber man muss und darf nicht alles sagen, was wahr ist.

Wahrheit auf Chinesisch

Bei einem Ausflug zur Wurmlinger Kapelle





Lieber die Wahrheit verschweigen?

Chinesen, auch Christen, drücken sich oft mit allen Mitteln darum herum, jemandem eine traurige Nachricht mitzuteilen. So erkrankte einmal in Taiwan ein 17-jähriges Mädchen unheilbar an Krebs. Niemand – weder Eltern, Ärzte noch der Gemeindepastor – brachte es über das Herz, ihr die Wahrheit zu sagen. Ein westlicher Missionar besuchte sie öfters und sagte ihr, dass keine Hoffnung mehr auf Heilung besteht. Das war schwer für das junge Mädchen. Trotzdem bedankte sie sich, weil sie sich jetzt auf ihre wahre Lage einstellen konnte.

Die Wahrheit in Liebe zu sagen, ist für chinesische Christen noch schwieriger als für uns Deutsche.

Kritik hinter dem Rücken

In China ist es unhöflich, jemand – besonders einen Vorgesetzten – direkt zu kritisieren. Chinesen haben aber trotzdem eine Möglichkeit, jemandem eins auszuwischen, wenn sie verletzt wurden. Sie tun es meistens, indem sie halb wahre Geschichtchen in Umlauf bringen. Das ist nicht nur uns passiert, wir stellten es auch bei anderen Menschen in Politik, Wirtschaft und auch in der Kirche fest.

Es hilft nicht, sich gegen diese Verleumdungen zur Wehr zu setzen. Meistens wird ja der wahre Grund der Unzufriedenheit verschwiegen. Ihn direkt zu nennen, würde auf den Benachteiligten zurückfallen. Das Einzige, was hilft, ist: sich selbst prüfen, wo man Unrecht getan haben könnte und das Opfer mit viel Höflichkeit ansprechen.

Heute sind die sozialen Netzwerke eine zusätzliche Versuchung, solche Verunglimpfungen weiterzugeben – leider auch unter Studenten, die nach Deutschland zum Studium kommen.

Chinesische Christen müssen lernen, Dinge, die ihnen nicht gefallen, in Liebe anzusprechen, ohne zu befürchten, dass damit die Beziehung zerstört ist.

Wahrheit und Angst

In letzter Zeit hat der Druck auf religiöse Gemeinschaften in China zugenommen. Jetzt tauchen auch bei uns Leute aus chinesischen Hauskirchen auf, die angeben, vor religiöser Verfolgung geflohen zu sein. Da China als sicherer Staat gilt, haben sie wenig Aussicht auf Anerkennung ihres Asylverfahrens. Können Christen deshalb vorgeben, dass sie keinen Pass mehr haben? Können sie vorgeben, dass sie zuerst in Deutschland ihren Fuß auf europäisches Festland gesetzt haben? „Ehrlich währt am längsten“, sagen wir. Aber das könnte bedeuten, abgeschoben zu werden.

Tragisch ist das Schicksal eines chinesischen Ehepaares. Es besuchte eine Liebenzeller Ge-

meinschaft in Süddeutschland und erzählte von Verfolgungen, die sie und ihre Eltern erlitten haben. Doch eines Tages gaben sie zu, dass der Ehemann in seiner Funktion als Regierungsbeamter Geld unterschlagen hatte, obwohl er Christ ist. Sie waren geflohen, um einer Bestrafung zu entgehen. Leider gelang ihren beiden erwachsenen Söhnen die Flucht nicht, und sie landeten im Gefängnis. Darauf entschieden die Eltern, nach China zurückzukehren und sich ihrer Strafe zu stellen, damit ihre Söhne freikommen.

Bei der Wahrheit zu bleiben ist nicht immer einfach. Zu vertrauen, dass Gott es recht macht, ist manchmal sehr schwer – nicht nur für Chinesen.

Zur Wahrheit führen

Hier haben wir nur einige Problemfelder angeführt, denen wir in der Arbeit unter Chinesen in Deutschland begegnen. Danke, wenn Sie weiter im Gebet daran denken, dass chinesische Studenten in Deutschland nicht nur einen akademischen Abschluss machen und vielleicht eine gut bezahlte Arbeitsstelle finden, sondern dass sie auch Jesus begegnen und ihm in Wahrheit nachfolgen. *Siegfried und Marianne Ulmer* ●



Mithelfen:
SPENDENCODE
1062-32
Interkulturelle
Teams

Reutlingen: Besucherin des chinesischen Bibelkreises mit ihrer Tochter



Chinesen in Deutschland: Es gibt mehr als 230 000 ausländische Studenten in Deutschland, wobei die Chinesen mit rund 30 000 mit Abstand die größte Gruppe sind. Mehr als 2500 chinesische wissenschaftliche Mitarbeiter sind an deutschen Universitäten angestellt.* Insgesamt leben mehr als 150 000 Chinesen in Deutschland, etwa 40 000 allein in Baden-Württemberg. **



Mission unter Chinesen in Deutschland: Wir arbeiten im „Forum für die Mission unter Chinesen in Deutschland (FMCD)“. Es ist eine Plattform von gut 20 Mitarbeitern (mehrheitlich Chinesen), die 17 chinesische Gemeinden und mehr als 60 Bibelkreise in ganz Deutschland betreuen. Das FMCD betreibt eine chinesische Leihbibliothek und organisiert Evangelisations- und Schulungsfreizeiten. Bei der letzten Freizeit nahmen an Ostern in Frankfurt rund 250 Erwachsene teil. Zur Jugendfreizeit kamen mehr als 50 Jugendliche. Die zweite Generation spricht besser Deutsch als Chinesisch.



Unter Chinesen in Baden-Württemberg: Von unserem Heimatort Schönaich aus betreuen wir den chinesischen Bibelkreis in Tübingen (15 Teilnehmer, die Hälfte Doktorstudenten) und den in Reutlingen (zehn, überwiegend Mütter). Gelegentlich besuchen wir den Bibelkreis in Konstanz (zehn) und die Gottesdienste in Freiburg (zehn), Kornwestheim (25) und Heidelberg (40). Für den Sommer 2016 sind mehrere Taufen geplant.

Quellen: * www.wissenschaftweltoffen.de/kompakt/ww02016_kompakt_de.pdf

** www.chinanetz.info/chinesen-deutschland-und-berlin/ und <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/234078/umfrage/chinesische-unternehmen-in-deutschland-nach-bundeslaendern/>

Der weltweite Korruptionsindex bestätigt, dass Papua-Neuguinea (PNG) mit einer sehr hohen Korruption zu kämpfen hat. Es gibt kaum eine Nachrichtensendung im Land, in der nicht neue Korruptionsfälle bekannt werden. Ob auf Regierungsebene, in den Behörden, der Wirtschaft, den Kirchen oder beim kleinen Mann: Ein nicht-korruptes, transparentes Verhalten ist weitgehend ausgeschlossen.

Die Zahlung von Bestechungsgeldern und anderen betrügerischen Leistungen ist zum Normalfall geworden. Wer zum Beispiel nicht bereit ist, ein kleines (oder größeres) „Trinkgeld“ an Beamte abzutreten, bekommt seinen Stempel oder Dokumente erst nach langer Zeit oder gar nicht. Auch wenn das Auto auf der Straße zusammenzubrechen droht und es weder offiziell angemeldet noch versichert wurde – ein „Trinkgeld“ für den Polizeibeamten wirkt Wunder, besonders wenn Verkehrsünder und Poli-

Ein korruptes Wesen ist nicht ein länder- oder kulturspezifisches Problem.

Ein korruptes Wesen ist nicht ein länder- oder kulturspezifisches Problem. Gottes Wort lehrt uns, dass es keinen Menschen auf dieser Welt gibt, der fehlerfrei ist. Übeltäter – ob klein oder

groß, ob mit blauem oder weißem Kragen – gibt es überall.

Nur, und das ist meine Beobachtung, spielt die kulturelle Orientierung der Menschen eine wesentliche Rolle hinsichtlich dessen, was als Fehlverhalten und als korrektes Verhalten empfunden wird.

Übeltäter gibt es überall

zist zur gleichen Volksgruppe gehören. Offiziell spricht sich jeder in PNG gegen Korruption aus und begrüßt die Einsetzung von Kontrollbehörden. Inoffiziell jedoch geht man davon aus, dass richtiges und falsches Verhalten eine Sache von kultureller Orientierung und Verpflichtung ist.

Korruption und Kultur

Ob nun ganz unten auf der internationalen Liste oder weiter oben, korrupte Praktiken sind auch in „Erste-Welt-Ländern“ bekannt. Jüngste Beispiele sind Unregelmäßigkeiten bei Vergaben von Großaufträgen, Machenschaften in der FIFA und Manipulation von technischen Daten in der Autoindustrie. In der englischen Sprache spricht man von „White Collar Crime“ (wörtlich: Weißer-Kragen-Verbrechen), wenn es um schmutzige Geschäfte von Leuten im weißen Hemd, mit Krawatte und Sakko geht. Ungleich dem kleinen Jungen, den ich vor einiger Zeit in einem Supermarkt beim Stehlen eines Kaugummis beobachtete, kann versierteren Leuten nicht so schnell am Zeug geflickt werden. Der Junge wurde nicht nur von mir, sondern auch von einem Sicherheitsbeamten beobachtet. Der stämmige Beamte ergriff den kleinen Übeltäter und schleppte ihn ins Schlachthaus. Vor der laufenden Fleischerbandsäge wollte man ihm eine Lektion erteilen, die er für den Rest seines Lebens nicht mehr vergessen sollte.

Konsequenzen für die Gruppe wiegen schwerer

Für Menschen in PNG wird das, was als Fehlverhalten und Sünde bezeichnet wird, eher sozial definiert. In westlichen Ländern geht es um *Schuld*, die ein Übeltäter durch den Verstoß gegen ein Gesetz auf sich geladen hat. In anderen Kulturen hingegen geht es weniger um „sachbezogenes Unrecht“, sondern um die *Scham*, die jemand über sich und seine Gruppe bringt, wenn sein falsches Verhalten auffliegt. Grundsätzlich wiegen für einen Neuguineer die Konsequenzen seines Fehlverhaltens für seine Gruppenmitglieder viel schwerer, als die für einen Außenstehenden. Wie das folgende Beispiel zeigt, sogar schwerer als ein Vergehen dem eigenen Arbeitgeber gegenüber.

Vor einiger Zeit war ich mit dem Bau einer Musikschule auf der Insel Manus beauftragt. Baumaterial musste in der Hafenstadt auf dem Festland organisiert und per Küstenschiff auf die 400 Kilometer entfernte Außeninsel transportiert werden. Weil es sich um ein gemeinnütziges, kirchliches Jugendprojekt handelte, fragte ich im Büro der Reederei nach, ob man uns einen Nachlass bei den Transportkosten gewähren würde. Der Sachbearbeiter, der uns und unser Projekt als seine Verpflichtung verstand, verschwand mit meiner Aufstellung der Volumenangabe der Baumaterialien in seinem Büro.



Bernd und Irmgard Mortsiefer

haben zwei erwachsene Söhne und arbeiten seit 1983 mit wenigen Unterbrechungen in Papua-Neuguinea, vorwiegend in der Ausbildung einheimischer Mitarbeiter. Bernd ist Bau- und Möbelschreiner und studierte am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission und in den USA. Irmgard ist Einzelhandelskauffrau und Krankenschwester.



Wie könnte Gott ein Projekt segnen, wenn schon bei der Verschiffung des Baumaterials betrügerisch gehandelt wurde?



FOTO: SIMON HERRMANN

Studenten der Bibelschule auf Manus



Manus hat traumhafte Strände.

Insgeheim hatte ich mit dem üblichen Nachlass im Bereich von fünf bis zehn Prozent gerechnet. Als der Sachbearbeiter wiederkam, konnte ich meinen Augen kaum trauen. Für uns gab es nicht nur die erhofften fünf bis zehn, sondern sage und schreibe 60 Prozent! Der Sachbearbeiter hatte die Frachtpapiere für mich schon fertig ausgefüllt, sodass ich jetzt nur noch das Geld für die restlichen 40 Prozent einzahlen musste. Auf dem Weg aus dem Büro der Reederei warf ich noch mal einen Blick auf die Frachtpapiere. Mit Erschrecken stellte ich fest, dass der Mann das Volumen nicht wie auf meiner Aufstellung erfasst, sondern um 60 Prozent reduziert hatte: Statt 20 Kubikmetern standen nur acht in den Frachtpapieren!

Es misst auch keiner nach ...

Ich kehrte sofort um und ging wieder zum Sachbearbeiter. Der sagte, ich solle mir keine Gedanken machen und alles sei okay. Er hätte seinen Staplerfahrern in den Lagerhallen schon Bescheid gegeben, und es würde auch niemand nachmessen. Für mich war das inakzeptabel. Ich hatte doch lediglich um einen Nachlass im Ermessen der Reederei gebeten, und nicht um die Fälschung der Frachtpapiere! Folglich rechnete ich die Summe für die Transportkosten des gesamten Baumaterials aus und gab diesen Betrag dem Sachbearbeiter mit der Bitte um Kor-

rektur des tatsächlichen Volumens. Kopfschüttelnd und aufgelöst verkroch er sich dann hinter seinem Schreibtisch.

Nach einer langen Wartezeit bekam ich die korrigierten Frachtpapiere und die Quittung für die Einzahlung der Gesamtsumme. Ich bin mir ganz sicher, dass er dachte: „Dieser spießige Weiße versteht aber auch gar nichts! Da will man die gute Sache uneigennützig unterstützen, und der Missionar macht einen Aufstand.“ Mir wiederum gingen Gedanken wie Korruption und Schuld durch den Kopf. Wie könnte ich mit getürkten Frachtpapieren vor unsere Sponsoren treten? Mehr noch, wie könnte Gott ein Projekt segnen, wenn schon bei der Verschiffung des Baumaterials betrügerisch gehandelt wurde?

Während ein schuldorientiertes Gewissen jede Manipulation von Frachtpapieren ausschließt, schlägt das schamorientierte Gewissen offensichtlich nicht so sehr wegen Zahlen auf einem Papier oder zwölf extra Kubikmetern Fracht. Hätte ich jedoch den Beamten vor Mitarbeitern und Kunden im Büro lautstark zur Rede gestellt, hätte er sein Gesicht verloren und fürchten müssen, dass er damit seine Clan-Leute ins Gerede bringt. Mit dieser Scham zu leben oder die anderen am gemeinsamen Projekt im Stich gelassen zu haben, wäre für ihn unerträglich. Wie man Fehl- und korrektes Verhalten versteht, hat sehr viel mit kultureller Orientierung zu tun.

Bernd Mortsiefer ●



FOTO: DAVID JARSETZ

Kina, die Währung von Papua-Neuguinea. Ein Kina entspricht 30 Cent.



Im **Korruptionswahrnehmungsbereich** (CPI) sind 168 Länder erfasst. Dänemark führt als das Land mit der niedrigsten Korruption, Deutschland liegt auf Platz zehn. Die Schlussplätze nehmen der Sudan, Afghanistan, Nordkorea und Somalia ein. Papua-Neuguinea liegt auf Platz 139.

Quelle: www.transparency.org



Das ist ja typisch ...

Die Stockbetten hätten schon lange fertig sein sollen. Waren sie aber nicht. Schon seit Wochen nicht. Der ecuadorianische Schreiner versuchte zu beschwichtigen: „Ende der Woche. Bestimmt! Haben Sie Geduld.“

Mithelfen:
SPENDENCODE
1640-32
Ecuador



Holzschneiderei im Norden Ecuadors



Heiko und Simone Erdwein leben seit Juli 2006 in Ecuador und haben vier Söhne. Sie arbeiten unter Quichua-Indianern in den vielen Dörfern um Cotacachi. Dazu gehört die missionarische Arbeit unter Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, theologischer Unterricht und Schulungen. Heiko absolvierte nach dem Abitur die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. Simone ist Heilerziehungspflegerin.

Das hörten wir nicht zum ersten Mal. Hatte er überhaupt schon angefangen? Was hatte er mit dem bereits bezahlten Vorschuss gemacht? Material gekauft, wie er behauptete, oder doch eher alte Schulden beglichen? Wagte er es etwa, uns zu belügen?

In so einer Situation geht einem allerlei durch den Kopf. Manchmal leider auch über die Lippen. Deutsche sind für ihre Direktheit bekannt und gefürchtet. Weltweit. Wir sagen oft, was wir denken. Frei von der Leber weg. Im Ausland verbindet man uns mit vielen positiven Eigenschaften. Man schätzt Deutsche zum Beispiel als fleißige, zuverlässige, pünktliche, pflichtbewusste Partner, die kreativ, gründlich und mit Ausdauer Projekte verfolgen und zu Ende bringen. So sehen wir uns gerne auch selbst.

Leider gibt es eine Kehrseite

Was für uns Gründlichkeit ist, wird von anderen als bloßes Interesse an der Sache wahrgenommen. Man empfindet uns als pedantisch und bürokratisch. Und durch unsere Art, Dinge – die „Wahrheit“ – direkt anzusprechen, setzen wir Beziehungen aufs Spiel.

Sie merken: Auch ein Verhalten hat, wie eine Medaille, zwei Seiten. Was für den einen gut und richtig erscheint, ist für einen anderen anmaßend und verletzend. Während Deutsche Probleme

direkt ansprechen, sind Ecuadorianer darauf bedacht, niemandem auf die Füße zu treten. Dabei entsteht für uns ein Problem: Ist das nicht schon eine Lüge, was mein Gegenüber da sagt?

Sie erinnern sich an das Erlebnis mit dem Schreiner vom Anfang. Ein weiteres Beispiel: Wir erleben immer wieder etwas, was meine Frau und ich als „Mañana-Mentalität“ bezeichnen. Mañana ist das spanische Wort für „morgen“ im Sinne von „am nächsten Tag“.

Ich wollte einmal Bilder entwickeln lassen und fragte die Verkäuferin, wann sie fertig seien. Sie meinte: „¡Mañana!“ Also stand ich am nächsten Tag im Laden. Aber da waren noch keine Bilder. Wieder hieß es: „¡Mañana!“ So ging es einige Zeit lang. Ähnliche Geschichten könnte ich Ihnen über Autoreparaturen, das Ausstellen von Fahrzeugpapieren, Bezahlen von Stromrechnungen und vieles andere mehr erzählen.

Worum geht's: Sache oder Beziehung?

Ich musste lernen, dass Ecuadorianer mir oft das sagen, von dem sie denken, dass ich es hören will. Was für mein Verständnis einer Lüge sehr nahe kam, war für mein Gegenüber eine unbewusste Entscheidung, die Beziehung höher zu stellen als das, was ich als Wahrheit bezeichnen würde und gerne gehört hätte. Mir ging es mehr um die Sache, meinem Gegenüber mehr um die Beziehung.

Mit den Jahren haben wir uns mehr und mehr daran gewöhnt, und wir können die Situationen nun besser einschätzen. Sicher verfolgen viele, die nicht an Jesus glauben, ihre eigenen Interessen. Dabei nutzen sie Ausländer vorsätzlich und bevorzugt aus und belügen sie – wenn es zum Beispiel um Einkaufspreise auf dem Markt geht. Aber gerade Menschen, die sich bewusst einer christlichen Gemeinde angeschlossen haben, zeigen ein anderes Verhalten. Sie umschreiben behutsam, was sie wollen. Und wir müssen lernen, „zwischen den Zeilen zu lesen“. Wir haben dieses Verhalten sehr schätzen gelernt und ordnen es meistens nicht mehr als Lüge ein, sondern als freundschaftliche Nächstenliebe, denn wir erleben und wissen, dass die Beziehung über der Sache steht. Und ob ich ein Bett nun drei Monate früher oder später habe, ist mir heute, nach zehn Jahren in Ecuador, auch ziemlich egal.

Heiko Erdwein ●

Eine tragische Familiengeschichte

Vermutlich ist Sakie Yokota nach der Kaiserin die bekannteste Frau Japans. Ihre Berühmtheit hat sehr tragische Ursachen. Wir hatten Gelegenheit, Frau Yokota zu treffen und ihre Geschichte zu hören.

Familie Yokota – Sakie, ihr Mann Shigeru und drei Kinder – lebte seit 1976 in Niigata an der japanischen See. Ihre Tochter Megumi, damals 13 Jahre alt, gehörte in der Mittelschule zum Badminton-Sportclub.

Es passiert am 15. November 1977: Megumi ist nach dem Sport mit ihrer Mitschülerin auf dem Heimweg. Sie kommt aber nie zu Hause an. Am späten Abend meldet die Familie ihr Verschwinden bei der Polizei. Die Familie und die Polizei suchen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln nach Megumi. Auch die Presse wird eingeschaltet. Ein amerikanischer Missionar hilft bei der Fahndung durch Verteilen von Flugblättern. Doch es gibt keinerlei Hinweise. Die Familie weiß lange nicht, ob Megumi überhaupt noch lebt.

Eine gläubige Bekannte rät Frau Yokota, das Buch Hiob in der Bibel zu lesen. Frau Yokota tut es. Sie wird von Gottes Wort angesprochen, besucht einen Hauskreis und dann auch den Gottesdienst. 1984 lässt sie sich taufen. Nicht nur sie selbst, auch die Gemeinde betet für ihre verschwundene Tochter.

Entführt nach Nordkorea

19 lange Jahre nach dem Verschwinden ihrer Tochter erfährt Familie Yokota, dass Megumi nach Nordkorea entführt wurde. Jetzt wissen sie wenigstens, dass sie noch lebt. An vielen Orten werden Gruppen gebildet, die sich um die Freilassung von Megumi bemühen. Als 2002 der japanische Premierminister Koizumi zum ersten Staatsbesuch in Nordkorea ist, gibt die dortige Regierung die Entführung von Megumi und weiteren Japanern zu und entschuldigt sich. Nordkorea hat die jungen Japaner hauptsächlich benutzt, um ihren Agenten gutes Japanisch beizubringen.

Einige der Opfer lebten noch, aber Megumi sei einem Selbstmord erlegen, wird behauptet, und im Fernsehen werden Bilder von Megumis Mann und ihrer Tochter gezeigt.

Familie Yokota kann und will diese Information nicht glauben. Geflo-

hene Agenten berichten, dass sie Megumi nach dem offiziell angegebenen Todesdatum noch gesehen hätten. Außerdem: Die Untersuchung der von der nordkoreanischen Regierung übergebenen Knochenreste in der Urne ergibt, dass sie nicht zur DNA von Familie Yokota passen.

Drei weitere Familien, die auch entführt waren, kommen nach und nach in ihre Heimat Japan zurück. Von anderen wird – wie im Fall von Megumi – behauptet, dass sie nicht mehr leben.

Ehepaar Yokota und Angehörige von anderen Entführten sind regelmäßig zu Vorträgen unterwegs, weil sie nach wie vor alles versuchen wollen, um ihre Lieben aus den Klauen des nordkoreanischen Regimes zu befreien. Familie Yokota konnte ihr Anliegen auch den amerikanischen Präsidenten Bush und Obama und der amerikanischen Botschafterin in Japan, Caroline Kennedy, persönlich weitergeben.

Durch ihre Vortragstätigkeit ist Frau Yokota viel im ganzen Land unterwegs. Wenn ein größeres Gebetstreffen stattfindet, berichtet auch die Presse darüber. So weiß jeder Japaner, dass Frau Yokota Christin ist. Seit Herr Yokota in Rente ist, lebt das Ehepaar in Kawasaki, und Frau Yokota besucht die von Liebenzeller Missionaren gegründete Gemeinde in Nakanoshima, gleich in unserer Nachbarschaft. Sie kann durch ihre Reisen nur selten am Gemeindeleben teilnehmen. Aber sie weiß sich von vielen Gebeten von Christen in ganz Japan getragen, und ihr Glaube an Gott gibt ihr Halt.

Elisabeth Hägele ●



Dieter und Elisabeth Hägele

lebten von 1986 bis Sommer 2016 in Japan. Sie waren zunächst in der Gemeindegründung tätig, dann im Freizeithaus in Okutama und seit 2008 in der Teamleitung. Von Januar 2017 an ist Dieter von der Japanischen Gemeinde Düsseldorf als deren Pastor angestellt. Vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission war er Automechaniker. Elisabeth ist Krankenschwester von Beruf.



Mithelfen:
SPENDENCODE
1340-32
Japan

Elisabeth und Dieter Hägele treffen Sakie Yokota.

Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



Ulrich Eggers
Ehrlich glauben
 Warum Christen so leicht lügen
 224 Seiten, 14,95 €
 SCM R.Brockhaus
 Auch als eBook
 erhältlich: 11,99 €

Hier finden Sie Impulse für einen ehrlichen Glauben! Denn: Auch Christen lügen! Manchmal bewusst, meistens unbewusst und intuitiv. Unser Mund lügt, unser Schweigen lügt, unsere Fassade lügt, auch unsere Beziehungssysteme und Gemeinden fördern die Unwahrheit. Der Chefredakteur des Magazins AUFATMEN, Ulrich Eggers, analysiert, warum das so ist, und er zeigt auf, wie wir unsere frommen Fassaden einreißen können. Seine These: Christen müssen aus der Unfreiheit eines Doppellebens mit Heiligenschein herausfinden. In 50 sehr persönlichen Impulsen, jeweils mit Fragen zum Weiterdenken, wird deutlich, wie echte Freiheit in Christus aussehen kann.



Josef Müller
Ziemlich bester Schurke
 Wie ich immer reicher wurde
 320 Seiten, 17,99 €
 fontis – Brunnen
 Auch als eBook erhältlich: 14,99 € sowie als Hörbuch: 18,99 €

Das FBI verfolgte ihn lange – die große Sinnfrage aber auch. Für die Münchner Schickeria war Josef Müller der Geheimtipp: Bei ihm legte man sein Geld an. Doch die Wahrheit über den atemberaubenden Aufstieg des Starnberger Steuerberaters in den internationalen Jet-Set ist eine andere: Sein Leben hatte eine kriminelle Komponente – mit einem sanften Einstieg und James-Bond-reifen Folgen. Bald verfolgten ihn nicht nur die Gläubiger, sondern auf einer abenteuerlichen Flucht quer durch Amerika auch das FBI. „Ihr kriegt mich nicht“, hatte Müller die Ermittler per Weihnachtskarte wissen lassen. Wer genauer hinsieht, entdeckt ein Buch der Weisheit und Selbsterkenntnis – den Bericht eines reichen Mannes, der alles verlieren musste, um den wahren Reichtum zu finden.



Kate Breslin
Eine Feder für den Lord
 384 Seiten, 17,95 €
 SCM Hänssler
 Auch als eBook
 erhältlich: 13,99 €

England im Ersten Weltkrieg: Auf einem glamourösen Maskenball begegnen sich der Earl Jack Benningham und die Frauenrechtlerin Grace Mabry. Der Anlass: Grace will Kriegsdienstverweigerer öffentlich an den Pranger stellen, indem sie ihnen eine weiße Feder überreicht – das Symbol der Feigheit. Und Jack ist einer der Unglücklichen. Gegen jede Vernunft fühlen sie sich zueinander hingezogen. Noch ahnen beide nicht, dass ihre Wege sich noch einmal kreuzen werden und ihre Zuneigung auf eine harte Probe gestellt wird. Denn Jack ist nicht nur der gutaussehende Lebemann, für den er sich ausgibt. Er arbeitet verdeckt für den Geheimdienst. Und eine heiße Spur führt direkt in Graces unmittelbares Umfeld ...



Thomas Schirmmacher,
 David Schirmmacher
Korruption
 Wenn Eigennutz vor Gemeinwohl steht
 112 Seiten, 7,95 €
 SCM Hänssler
 Auch als eBook
 erhältlich: 5,99 €

Korruption ist ein weltweites Problem, auch bei uns. Lukrative Aufträge, Genehmigungen oder Pässe werden mit Geld erschlichen. Der Schaden für die Volkswirtschaft und den Rechtsstaat ist immens, die Gerechtigkeit bleibt auf der Strecke. Ein Betriebswirtschaftler und ein Menschenrechtler erklären, warum Korruption uns allen schadet, was die christliche Ethik dazu sagt, und was man dagegen tun kann.



Ursula Koch
Edith Stein
 Eine kleine, einfache Wahrheit sagen
 176 Seiten, 9,99 €
 Brunnen

Als Jüngste von sieben Geschwistern wird Edith 1891 in der jüdischen Familie Stein in Breslau geboren. Den Glauben an den Gott ihrer Väter verliert sie schon früh, bereits als 14-Jährige bezeichnet sie sich als Atheistin. Das Philosophiestudium verschafft der ehrgeizigen Studentin zwar intellektuelle Anerkennung, schenkt ihr jedoch nicht die ersehnte Erfüllung. Die Suche nach Wahrheit bestimmt fortan ihr Leben. Der spannende biografische Roman über die mutige und engagierte Pädagogin, Frauenrechtlerin und Ordensfrau spiegelt ein Stück deutsche Zeitgeschichte.



Chris Thurman
Lügen, die wir glauben
 220 Seiten, 14,95 €
 Gerth Medien

Kaum zu glauben, welchen Lügen wir in den unterschiedlichsten Lebensbereichen auf den Leim gehen: „Du bist schuld, dass ich nicht glücklich bin!“, „Ich muss perfekt sein!“, „Du musst alle meine Bedürfnisse erfüllen!“, „Gott wird mich vor allem Übel bewahren!“ Die Heimtücke der Lebenslügen besteht darin, dass sie uns so lange schaden, wie sie uns als die reine Wahrheit erscheinen. Damit vernebeln sie uns die wirklich freie Lebensgestaltung. Aber mit fachkundiger Hilfe kann dieser Schleier vor dem wahren Lebensglück zerrissen werden!

Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM Shop

Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-163 · Telefax: 07052 17-170

E-Mail: kontakt@buchhandlung-liebenzell.de · www.buchhandlung-liebenzell.de

Die Mauer muss weg!

Natürlich muss ein Artikel aus Berlin den Mauerfall enthalten. Am besten in der Überschrift. Das war ja auch was, damals! Als die Welt aus den Fugen geriet. Tauwetter im Kalten Krieg einsetzte. Als die Mauer auf und die Jubelbilder vom Brandenburger Tor um die Welt gingen. Freude, Jubel, Trabbi-Hupe.

Willkommenskultur. Und direkt danach: Angst. Wie? Angst? Ja, Angst. Angst im Osten: „Was wird nun aus uns? Werden wir arbeitslos? Ist unsere Heimat bald nicht mehr so, wie wir sie kennen? Werden die Wessis nicht auf uns runterschauen?“ Und Angst im Westen: „Schaffen wir das? Hat sich der Kohl da nicht übernommen? Nutzen die Ossis uns nicht nur aus? Sind doch selbst schuld.“

Angst vor „den Fremden“ war die hinderlichste Mauer zwischen Ost und West. Sie war nicht nur zwischen Ost und West, sondern kam sowohl aus Ost wie aus West. Wo Einzelne diese Angst überwunden haben und Kontakt zu „den Fremden“ suchten, wurde die Mauer in den Köpfen abgetragen.

Als wir knapp 15 Jahre nach der Wende in den Berliner Osten zogen, war die Mauer in der Stadt nur noch ein buntes Fotomotiv an der Spree. Löchrig, bunt bemalt und zweckentfremdet zum Guten. Und die Mauer in den Herzen sah ähnlich aus: Ein paar Reste haben wir bei den neuen Nachbarn und uns entdeckt. Bunt bemalt und weitgehend zweckentfremdet. Weil unzählige Ossis ihre Angst überwunden und Wessis kennengelernt haben. Und umgekehrt. Mit jeder mutigen Einzelbegegnung wurde ein Stück Angst-Mauer abgetragen. Mit jeder neuen Ost-West-Freundschaft wurde die Mauer durchlässiger. Okay, es gab auch ein paar weniger erfolgreiche Begegnungen, aber das gehört dazu. Heute sind wir ein Volk: ein buntes, ein anderes als 1989, aber ein bemerkenswertes. Die Mauer der Angst vor den Unbekannten wurde überwunden. Integration gelang.

Und dann kam der Herbst 2015

Bilder von überfüllten Flüchtlingsbooten. Verängstigte Menschen auf der Balkan-Route. Die Flüchtlingswelle rollte über Deutschland und hat uns in Berlin quasi über Nacht unzählige Flüchtlingsunterkünfte beschert. Wieder strömten tausende Deutsche. Diesmal zu den Flüchtlingsheimen. Voll Freude, Jubel, „Refugees Welcome“. Willkommenskultur.

Und direkt danach? Ganz Ähnliches wie 1989: „Schaffen wir das? Hat die Merkel sich da nicht

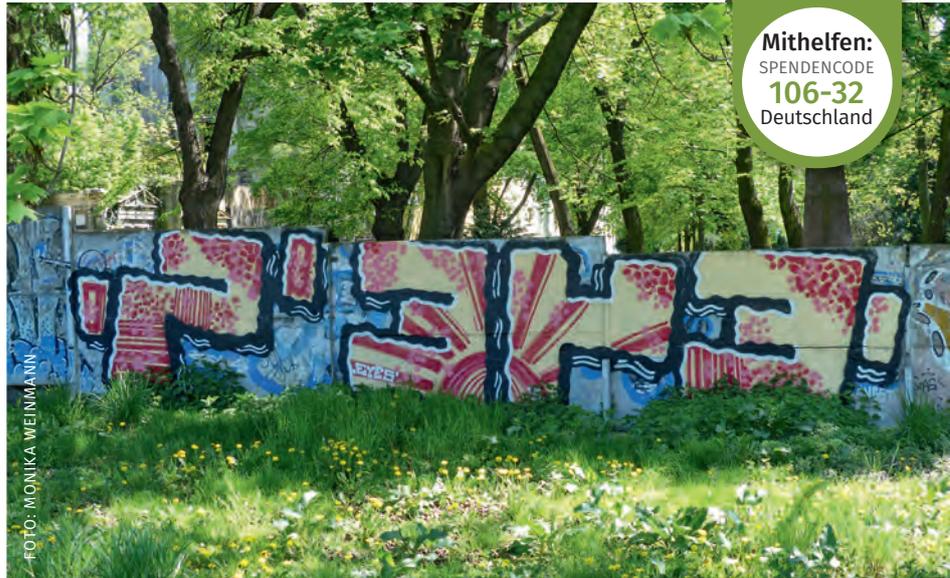


FOTO: MONIKA WEINMANN

Mithelfen:
SPENDENCODE
106-32
Deutschland

übernommen? Gibt es unsere Heimat bald nicht mehr, so wie wir sie kennen? Kann Integration gelingen?“ Angst schleicht sich ein.

Ich kenne die Fragen nur zu gut. Wir bekamen eine Flüchtlingsunterkunft mit 600 Bewohnern in die direkte Nachbarschaft unserer Gemeinde. Und im Stadtteil wurden genau diese Fragen diskutiert. Nicht böswillig. Nicht lieblos oder menschenverachtend, sondern besorgt und verunsichert. Eben mit Angst.

Ich glaube, dass Angst der Hauptgrund für misslungene Integration ist. Und die Angst steht wie eine Mauer zwischen beiden Seiten: Flüchtlinge kommen verunsichert nach Deutschland, und wir sind verunsichert durch die Unbekannten aus anderen Kulturen.

Die Mauer muss weg! Ein persönlicher Tipp für gelingende Integration: Wen kennen Sie, der sich unter Flüchtlingen engagiert? Ein Nachbar oder Kollege oder eine Initiative in der Nähe? Meist kann man auch bei Unterkünften direkt anrufen. Lassen Sie sich doch einmal mitnehmen und seien Sie überrascht von der (zu Beginn meist scheuen) Freundlichkeit und Gastfreundschaft. Und bitten Sie Gott, dass er Ihnen vielleicht „Ihren Flüchtling“ zeigt, dem Sie helfen können und durch dessen Erfahrungsschatz Ihr eigenes Leben bereichert wird. *Dirk Farr* ●



Dirk und Angelika Farr haben drei Kinder und leben seit 2006 in Berlin. Dort haben sie eine Gemeinde für Konfessionslose gegründet, die sich zu einer multikulturellen Gemeinde weiterentwickelt. Neben der Teamleitung im Bereich Gemeindegründung koordinierte Dirk ehrenamtlich ein Flüchtlingshelfer-Netzwerk in seinem Stadtteil Treptow. Derzeit ist er zu Weiterbildungen in Toronto/Kanada. Vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission war Dirk Orthopädiemechaniker, Angelika ist Sozialpädagogin.



Wahrheit und Lüge

1. Wer bekommt den Apfel?

Mehrere Jungen stehen auf der Straße beieinander. Sie haben einen Apfel geschenkt bekommen und überlegen sich, wer den Apfel essen darf. Schließlich wird entschieden: Wer am besten lügen kann, der bekommt ihn. Zufällig hört das ein Mann, der gerade vorbeigeht. Ganz entrüstet fährt er die Jungen an: „Wie kann man nur um die Wette lügen? Ich habe in meinem ganzen Leben noch nie gelogen!“ Da sagt einer der Buben ganz trocken: „Komm, Erwin, gib ihm den Apfel!“ – Diese kleine Geschichte zeigt etwas von der Allgegenwart der Lüge in dieser Welt.

2. Wie aus Katzen Hirsche werden

Laut einer Studie der amerikanischen Psychologin Bella DePaulo lügt der Mensch zweimal am Tag. Eine andere Studie kommt auf durchschnittlich 2,9 Lügen in einem zehnminütigen Gespräch.¹

Wieder eine andere, die an einer Universität in Los Angeles in den USA durchgeführt wurde, kommt sogar zu dem Ergebnis, dass der Mensch alle acht Minuten am Tag lügt.²

Wie dem auch sei – für die Bibel ist es geradezu ein Kennzeichen des Menschen, dass er lügt. In 4. Mose 23,19 lesen wir: „Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge“, das heißt, wenn Gott ein Mensch wäre, dann müsste man damit rechnen, dass er lügt. Dem ent-

spricht das Urteil, das Paulus im Rückgriff auf Psalm 116,11 über den Menschen fällt: „Gott ist wahrhaftig und alle Menschen sind Lügner“ (Römer 3,4).

Beispiele für die Allgegenwart der Lüge gibt es genug. Sie reichen von der vorgetäuschten Verhinderung („Kann leider nicht zur Tupper-Party kommen, habe schon einen anderen Termin“)

bis zum Versicherungsbetrug. So war in einem Zeitungsartikel Folgendes zu lesen: „Einen Moment nicht aufgepasst – und schon hatte es gekracht. Die Reparatur an der Front des BMW hätte ihn 2000 Euro gekostet. Das war dem Autofahrer zu teuer. Darum meldete er seiner Versicherung einen Wildschaden. Nicht die heimische Garagenmauer – ein kapitaler Hirsch sei es gewesen, der ihm auf nächtlicher Landstraße im Weg gestanden habe. Zwar war das arme Tier geflüchtet. Doch im

zerbeulten Blech des BMW ließen sich eindeutig Fellreste erkennen.“³ Allerdings kam die Versicherung dem Autofahrer schnell auf die Schliche. Sie ließ die Fellreste chemisch untersuchen. Die Untersuchung ergab: Das war nicht Hirsch, sondern Katze.

Dabei werden Lügen in unserer Gesellschaft durchaus unterschiedlich bewertet: Während Versicherungsbetrug oder Steu-
erhinterziehung allgemein verurteilt werden, zeigen Umfragen,

.....
Wenn das Alte
Testament von Wahrheit
spricht, dann geht es um
mehr als um sachliche
Richtigkeit, dann geht
es um Beziehung.
.....

¹ Vgl. <http://www.welt.de/gesundheit/psychologie/article106292192/Die-ganze-Wahrheit-ueber-das-Luegen.html>.

² Simone Dietz, *Die Kunst des Lügens* (2003), 15, Anm. 1.

³ Calwer Kreisnachrichten / Schwarzwälder Bote, 27.4.2004



FOTO: ISTOCKPHOTO/CARLOS SIRRO

dass Notlügen in unserer Gesellschaft nicht pauschal verurteilt werden. Sie werden in der Regel dann toleriert, wenn sie einem anderen Menschen nicht schaden. Es gibt sogar juristisch legitimierte Notlügen: Bewirbt sich eine Frau für eine Arbeitsstelle und wird im Bewerbungsgespräch unerlaubterweise nach einer möglichen Schwangerschaft gefragt, so ist sie nicht verpflichtet, die Wahrheit zu sagen.

3. Die Bergpredigt als Kontrastprogramm

Vor diesem Hintergrund wirken die Worte Jesu in der Bergpredigt wie ein Fremdkörper, wie ein Kontrastprogramm. In Matthäus 5,33–37 sagt Jesus: „Ihr habt weiter gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst dem Herrn deinen Eid halten. Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Übel.“

Zunächst zeigen auch diese Sätze etwas von der Allgegenwart der Lüge in dieser Welt. Dietrich Bonhoeffer formuliert es in seinem Buch „Nachfolge“ so: „Der Eid ist der Beweis für die Lüge in der Welt. Könnte der Mensch nicht lügen, so wäre kein Eid notwendig. So ist der Eid zwar ein Damm gegen die Lüge. Aber eben darin fördert er sie auch; denn dort, wo allein der Eid letzte Wahrhaftigkeit beansprucht, ist zugleich der Lüge im Leben Raum gegeben. [...] Darum muss der Eid fallen, weil er zum Schutz der Lüge geworden ist.“⁴

Wahrheit und Liebe
sind bei Gott keine
Gegensätze.
Im Gegenteil, wo die
Liebe herrscht, da
herrscht Offenheit.

Nun geht es Jesus nicht um die Abschaffung des Eids vor Gericht. Man würde Jesus missverstehen, wenn man aus seinen Worten schließen würde, ein Christ dürfe vor Gericht keinen Eid ablegen. Gerade weil die Lüge eine Realität in dieser Welt ist, muss der Staat um der Wahrheit willen auf der Forderung des Eids bestehen. Aber zu seinen Nachfolgern sagt Jesus: Euer Wort sollte so zuverlässig und vertrauenswürdig sein, dass der Eid überflüssig wird. Warum? Weil seine Nachfolger etwas widerspiegeln sollen von der Zuverlässigkeit und der Vertrauenswürdigkeit Gottes. In Matthäus 5,48 sagt Jesus: „Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Dieser Vers ist wie ein Schlüssel zum Verständnis der Bergpredigt. Jesus möchte, dass seine Nachfolger transparent werden für das Wesen Gottes, für seine Liebe, für seine Treue, für seine Wahrhaftigkeit.

Im Religionsunterricht soll es vorgekommen sein, dass ein Mädchen die Frage der Lehrerin, was denn ein Heiliger sei, mit folgendem Satz beantwortete: „Ein Heiliger ist einer, durch den das Licht des Himmels hindurchscheint.“ Das Mädchen hatte kurz zuvor mit seinen Eltern eine Kirche mit bunten Glasfenstern besucht, auf denen Heilige abgebildet waren. Fasziniert hatte sie beobachtet, wie das Licht von außen durch die Heiligenfiguren hindurchschien und die Farben zum Leuchten brachte. Deshalb: Heilige sind Menschen, die transparent sind für das Licht Gottes. Dazu gehört auch, dass wir durchscheinend sein sollen für die Wahrhaftigkeit Gottes.

4. Wahrheit im Alten Testament

Die Wahrhaftigkeit Gottes begegnet uns schon im Alten Testament. In Psalm 31,6 betet David: „In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.“ Wörtlich steht da: „du Gott der Wahrheit“. Im hebräischen Urtext steht hier das Wort ämat. Es leitet sich ab von der Wurzel aman, die die Bedeutung von „fest sein, zuverlässig sein“ hat. Ämat ist also das Feste, das Zuverlässige, das, worauf ich mich verlassen kann. „Du Gott der Wahrheit“ heißt: „du Gott der Zuverlässigkeit, du Gott, auf den ich mich verlassen kann.“ Das ist sozusagen das „Markenzeichen“ Gottes: Gott ist ein Gott, auf den man sich verlassen kann.

Der anfangs zitierte Vers aus 4. Mose 23,19 lautet vollständig: „Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?“ Wenn das Alte Testament von Wahrheit

spricht, dann geht es um mehr als um sachliche Richtigkeit, dann geht es um Beziehung, wobei die sachliche Richtigkeit damit nicht aus-, sondern eingeschlossen ist. Das wird deutlich in 5. Mose 13,13–19. Dort geht es um die Frage, wie sich die Verantwortlichen in Israel verhalten sollen, wenn ihnen das Gerücht zu Ohren kommt, dass eine ganze Stadt dem Götzendienst verfallen sei. Mose sagt, man solle die Sache gründlich überprüfen. Sollte

sich dabei herausstellen, dass das Gerücht ämat ist, so sind entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Insofern kann ämat auch die Bedeutung von „Tatsache“ haben.

5. Wahrheit im Neuen Testament

Werfen wir einen Blick ins NT. Das griechische Wort für Wahrheit lautet alätheia. Dieses Wort wird zwar oft – in Anlehnung an den alttestamentlichen Wahrheitsbegriff – ebenfalls im Sinne

der Verlässlichkeit und der Treue gebraucht. Die ursprüngliche Bedeutung ist jedoch das Nicht-Verheimlichte. Alätheia meint, dass Dinge nicht verschleiert werden, sondern dass der wahre Sachverhalt ans Licht gebracht wird. Alätheia steht daher für die gültige Wirklichkeit im Gegensatz zu aller Scheinwirklichkeit.

In Johannes 14,6 sagt Jesus: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.*“ Inwiefern ist Jesus die Wahrheit? Er ist die Wahrheit, weil uns in ihm der wirkliche Gott begegnet. Hier zerreißen die Schleier der menschlichen Gottesvorstellungen und -bilder. In Jesus zeigt sich der wahre Gott, hier zeigt sich Gott, wie er ist, hier dürfen wir einen Blick in sein Herz tun. In Hebräer 1,3 wird Jesus als das Ebenbild des Wesens Gottes bezeichnet. Im Griechischen steht für „Ebenbild“ das Wort charaktär. Ursprünglich meinte dieses Wort den Abdruck eines Siegels oder die Prägung einer Münze. Nun trugen die Münzen in der Antike oft die typischen Gesichtszüge der damaligen Herrscher. Vor diesem Hintergrund konnte das Wort charaktär auch die typischen Wesenszüge eines Menschen bezeichnen, was der heutigen Bedeutung des Wortes „Charakter“ sehr nahekommt. Insofern könnte man zugespitzt formulieren: In Jesus zeigt sich der Charakter Gottes. Jesus selbst drückt es in Johannes 14,9 so aus: „*Wer mich sieht, der sieht den Vater.*“ Was bewegt Gott dazu, dass er uns einen Blick tun lässt in sein Innerstes? Es ist seine Liebe. Wahrheit und Liebe sind bei Gott keine Gegensätze. Im Gegenteil, wo die Liebe herrscht, da herrscht Offenheit. In Johannes 5,20 sagt Jesus: „*Der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er tut.*“ Weil der Vater den Sohn liebt, gibt er ihm vollen Einblick in sein Handeln. Vollkommene Liebe bedeutet vollkommene Offenheit. Insofern steht die Wahrheit im Dienst der Liebe. Das lässt sich zwar nicht eins zu eins auf das zwischenmenschliche Miteinander übertragen. Solange die menschliche Liebe unvollkommen ist, wird auch die Offenheit gegenüber dem andern bruchstückhaft bleiben. Und doch ist damit ein Horizont gegeben, an dem wir uns orientieren können. Paulus schreibt daher in Epheser 4,25: „*Legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind*“, das heißt, weil wir miteinander durch die Liebe verbunden sind.

6. Was ist Lüge?

Lüge ist das Gegenteil von ämät, von Verlässlichkeit. Wer lügt, zerstört Vertrauen. Bekannt ist das Sprichwort: „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er selbst die Wahrheit spricht.“ Der Schweizer Theologe Emil Brunner (1889–1966) hat es so ausgedrückt: „Lüge macht den Boden, auf dem allein Gemeinschaft stehen kann, unsicher. Lüge ist geistige Dorfbrunnenvergiftung. Lüge in der Ethik ist das, was in der Wirtschaft das gefälschte Geld ... Jede Wahrheitsentstellung ist eine Verderbnis der ‚Währung‘ der Sozietät.“⁵

Ebenso ist Lüge das Gegenteil von alätheia. Wer lügt, konstruiert eine Scheinwirklichkeit. Nun ist die Scheinwirklichkeit an sich noch nicht das Problem. Jeder Verfasser eines Romans konstruiert eine Scheinwirklichkeit. Zur Lüge wird die Scheinwirk-

lichkeit, wenn sie mit dem Anspruch auftritt, gültige Wirklichkeit zu sein. Das ist das Teuflische an der Lüge. In Johannes 8,44 bezeichnet Jesus den Satan als „Vater der Lüge“. Inwiefern ist der Satan als Vater der Lüge zu betrachten? Der Teufel streitet gegen die Wirklichkeit Gottes. Er kann jedoch diese Wirklichkeit nicht aufheben. Deshalb konstruiert er seine eigene Wirklichkeit, eine Scheinwirklichkeit, die er als die wahre Wirklichkeit ausgibt.

.....
Zur Lüge wird die Scheinwirklichkeit, wenn sie mit dem Anspruch auftritt, gültige Wirklichkeit zu sein. Das ist das Teuflische an der Lüge.

In geradezu „klassischer“ Weise wird das Wesen der Lüge in 1. Johannes 1,5–6 beschrieben: „*Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis. Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, so lügen wir und tun nicht die Wahrheit.*“ Da behaupten Menschen, dass sie mit Gott leben. Aber diese behauptete Wirklichkeit steht im Widerspruch zur tatsächlichen Wirklichkeit, die darin besteht, dass sich diese Menschen über den Willen Gottes hinwegsetzen. Lüge ist der

Widerspruch zwischen Schein und Sein, zwischen behaupteter und tatsächlicher Wirklichkeit, zwischen Wort und Realität. Ein ähnlicher Widerspruch kennzeichnet die Falschprophetie im Alten Testament. Die falschen Propheten weissagen Lüge, indem sie ihre eigenen Gedanken als göttliche Offenbarung ausgeben (vgl. Jeremia 23,16.26). Damit kommt es zu einer Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit.

Dabei beschränkt sich Lüge nicht nur auf die Falschaussage. Lüge ist auch die formal korrekte Aussage, sofern sie mit einer bewussten Täuschungsabsicht verbunden ist. Darüber hinaus gibt es mediale Inszenierungen einer Scheinwirklichkeit durch eine tendenziöse Berichterstattung bzw. durch die einseitige Auswahl und Vorenthaltung von Informationen bis hin zu einem Verschwimmen von Realität und Virtualität in der digitalen Welt. Eine Thematisierung dieser Problematik würde freilich den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

7. Leben als Gottes Ebenbild

Bewusst wurde so weit ausgeholt, um deutlich zu machen, in welches Spannungsfeld wir hineingestellt sind. Die Frage ist: Wozu gebrauche ich meine Worte? Stelle ich sie in den Dienst der Wahrheit oder in den Dienst der Lüge? Stehe ich zu meinem Wort, oder lebe ich – salopp formuliert – nach dem Motto: „Was geht mich mein Geschwätz von gestern an?“ Meine ich das, was ich sage, oder baue ich durch meine Worte eine Fassade auf, hinter der ich meine wahren Absichten, mein wahres Ich verberge?

Gott hat den Menschen als sein Ebenbild geschaffen. Das heißt, er hat uns dazu bestimmt, dass wir sein Wesen widerspiegeln – seine Verlässlichkeit, seine Treue, seine Wahrhaftigkeit. Er möchte, dass wir Menschen sind, auf deren Wort man sich verlassen kann. Er möchte, dass wir einander ohne Maske begegnen, so wie er uns in seinem Sohn Jesus Christus auch ohne Maske begegnet.

Kein Mensch kann das in eigener Kraft. Zu tief sind wir von Natur aus verstrickt in das Gespinnst von Unaufrichtigkeit und Lüge. Aber nun ist Jesus in diese Welt gekommen. Er ist das vollkommene Ebenbild Gottes. Er ist die Wahrheit in Person.

⁵ E. Brunner, *Das Gebot und die Ordnungen* (1939), 308f.



In 1. Petrus 2,22 wird uns Jesus vor Augen gestellt als der, „*der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand*“. Und wir dürfen Jesus bitten, dass er in unserem Herzen Raum gewinnt, dass er uns – in aller Bruchstückhaftigkeit, die dem neuen Leben in Christus unter den Bedingungen dieses irdischen Lebens anhaftet – zu aufrichtigen Menschen macht, sodass unser Ja ein Ja und unser Nein ein Nein ist.

8. Vom großen Schein zu den kleinen Münzen des Alltags

Nun sind die bisherigen Ausführungen wie ein großer Schein, der erst umgewechselt werden muss in die kleinen Münzen des Alltags. Da tauchen dann auf einmal sehr konkrete Fragen auf: Kann man es sich leisten, immer die Wahrheit zu sagen? Ist der Ehrliche nicht der Dumme? Kann man es sich leisten, offen zu seinem Vorgesetzten zu sein? Was ist, wenn der Chef oder die Chefin die Annahme eines termingebundenen Auftrags verlangt, obwohl von vornherein klar ist, dass die gesetzte Frist nicht eingehalten werden kann? Wie ist das mit den sogenannten „weißen Lügen“, den Höflichkeitslügen? Brauchen wir diese Lügen nicht als „Schmiermittel“ der Gesellschaft? Wie ist das, wenn ich ein Arbeitszeugnis ausstellen muss? Und gibt es nicht Situationen, in denen ich geradezu gezwungen bin zu lügen, wenn ich meinem Nächsten nicht schaden will, zum Beispiel, wenn ich unter Schweigepflicht stehe? Kennt nicht sogar die Bibel Beispiele von Notlügen zum Nutzen anderer wie die Lüge der hebräischen Hebammen in 2. Mose 1,15–21 oder die Lüge der Hure Rahab in Josua 2,1–6?

9. Der Streit um die Notlüge

Muss man stets die Wahrheit sagen, auch dann, wenn dadurch andere Menschen zu Schaden kommen können? In der Geschichte der Christenheit wurde die Frage der Notlüge zum Nutzen anderer durchaus kontrovers diskutiert. Während der Kirchenvater Augustin (354–430) die Notlüge kategorisch ablehnte (auf keinen Fall dürfe ein Christ sein Seelenheil durch eine Lüge gefährden, auch nicht um das Leben anderer zu retten), unterschied Martin Luther in einer Predigt über das Beispiel der hebräischen Hebammen zwischen der egoistisch motivierten Lüge, die dem anderen Schaden zufügt, und der „freundlichen“ Lüge, die dem andern nützt. Während der Tübinger Theologe Adolf Schlatter (1852–1938) die Notlüge mit der Notwehr verglich („Die Verpflichtung zur Notwehr schließt die zur sogenannten Notlüge ein“⁶), war Hermann Bezzel (1861–1917), ehemaliger Bischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bayern, überzeugt: „Gott führt dich nicht so in Versuchung, dass du lügen musst, um bestehen zu können.“⁷ Weitere Beispiele ließen sich nennen.

Dazu abschließend einige Thesen:

- Alles, was wir sagen, sollte der Wahrheit entsprechen; wir sind jedoch nicht verpflichtet, alles zu sagen, was wir wissen. Hier gilt es zu differenzieren zwischen Aufrichtigkeit und Vertrauensseligkeit. Aufrichtigkeit bedeutet nicht, sein Herz auf der Zunge zu tragen. Auch Jesus konnte in bestimmten Situationen zurückhaltend sein (vgl. Johannes 2,23f).

- Notlüge bleibt Lüge. Die Vorsilbe „Not-“ sagt lediglich etwas aus über die Umstände, unter denen gelogen wird, und über die Absichten, die damit verbunden sind. Die Vorsilbe kann jedoch das Faktum der Unwahrheit nicht aufheben. Auch ein Notausgang bleibt ein Ausgang, eine Notlandung eine Landung, eine Notoperation eine Operation.
- Es ist richtig, dass die Bibel mehrere Fälle von Lügen zur Lebensrettung schildert: Neben den bereits erwähnten Lügen der hebräischen Hebammen und der Hure Rahab sind die Lüge Jonatans zum Schutz Davids vor Saul und die Lüge der Frau aus Bahurim zum Schutz der Anhänger Davids vor Absalom zu nennen (1. Samuel 20,5–7.24–29; 2. Samuel 17,17–20). Doch bleibt die Schilderung dieser Fälle unkommentiert. Dass die hebräischen Hebammen für ihr Verhalten von Gott belohnt wurden, bedeutet nicht eine Rechtfertigung ihrer Lüge, sondern der Segen Gottes galt ihrer Gottesfurcht (vgl. 2. Mose 1,21).
- In Gott sind Wahrheit und Liebe eins. Der Konflikt zwischen Wahrheit und Liebe ist „das Zeichen einer Wunde am Leibe dieser Welt“ (Helmut Thielicke, 1908–1986).⁸ Er ist der Tatsache geschuldet, dass wir in einer Welt leben, die von der Sünde gezeichnet ist und in der es immer wieder Situationen gibt, in denen der ursprüngliche Wille Gottes nicht oder nur in gebrochener Form verwirklicht werden kann.
- Das Vorbild Jesu, „in dessen Mund sich kein Betrug fand“ (1. Petrus 2,22), ermutigt uns, in Konfliktfällen nach Lösungen zu suchen, die die Einheit von Wahrheit und Liebe wahren (vgl. Epheser 4,15: „*Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe*“).
- Es mag Grenzfälle geben, in denen der Konflikt unlösbar erscheint und die Lüge als das „kleinere Übel“ empfunden wird.

Das Vorbild Jesu ...
ermutigt uns, in
Konfliktfällen nach
Lösungen zu suchen,
die die Einheit von
Wahrheit und Liebe
wahren.

Dietrich Bonhoeffer hat vor dem Hintergrund des Widerstands gegen die nationalsozialistische Herrschaft und im Blick auf Verhöre, in denen die Preisgabe von Informationen die Verhaftung oder gar den Tod von Menschen bedeuten konnte, von der „Bereitschaft zur Schuldübernahme“ aus Verantwortung gesprochen,⁹ freilich ohne damit die Lüge gutzuheißen. Im Gegenteil, gerade der Begriff der Schuldübernahme erinnert daran, dass Lüge auch in solchen Grenzfällen Schuld darstellt und der

Vergebung bedarf. Bonhoeffer ging es nicht um die Rechtfertigung der Sünde (was er als „billige Gnade“ kritisierte), sondern um die Rechtfertigung des Sünders, der in dem Bemühen um verantwortliches Handeln schuldig geworden ist. ●



Prof. Dr. Wilfried Sturm ist verheiratet mit Judith, sie haben eine Tochter und drei Söhne. Wilfried Sturm ist Dozent für Systematische Theologie in pastoraler Praxis an der Internationalen Hochschule Liebenzell. Er hat in Krelingen, Tübingen und Erlangen evangelische Theologie studiert und 2013 an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig promoviert. Nach seinem Studium war er vier Jahre als Vikar und Pfarrvikar im Dienst der Evangelischen Landeskirche in Württemberg tätig, bevor er 1988 an das damalige Theologische Seminar der Liebenzeller Mission berufen wurde. Entspannen kann er sich beim Lesen, Klavierspielen und Wandern in den Bergen.

Die „Tante Esther“

Das Herz von Esther Glawion beginnt 1938 in Schlesien zu schlagen. Sie ist die Älteste von später fünf Kindern. Schon mit 15 Jahren muss sie mit der Schule aufhören, um zu arbeiten.

Doch diese Zeit sollte trotz aller Härte auch ein großes Wunder bringen: In den Sommerferien besucht sie ihre Tante, und nach einer Bibelstunde schenkt Esther Jesus ihr Leben. Noch im selben Jahr liest sie das Buch eines Missionars und weiß: „Das wäre was für mich!“

Erst drei Jahre später berichtet sie ihrem Vater davon. Die Frage, wie das funktionieren soll, beschäftigt sie. Eine Bibelschule besuchen? Aber wo? Da hört sie von einer „Liebenzeller Mission“ im Schwarzwald. Eine Adresse? Fehl-anzeige. Doch Esther Glawion lässt sich davon nicht abhalten. Beherzt schickt sie ihren Brief „An die Liebenzeller Mission im Schwarzwald“. Sie trifft ins Schwarze: Der Brief kommt nicht nur an, auch eine Antwort trifft ein, und mit nur 18 Jahren reist sie in den Schwarzwald. Sie macht Nägel mit Köpfen und tritt der Schwesternschaft bei. Über das Missionswerk sagt sie heute: „Ich war immer stolz auf die Liebenzeller Mission und wie sie uns Schwestern versorgt! Das ist bis jetzt so.“

Es folgen viele Stationen. Der lang ersehnte Besuch der Bibelschule, Gemeinschaftsarbeit, die Ausbildung zur Krankenschwester. Dann wird

nach zehnwöchigem Aufenthalt in England ihr Herzenswunsch wahr: Sie wird Missionarin im Schülerheim in Japan.

Mit 26 Jahren wird die Schwester zur Tante: Die Kinder nennen ihre Hausmutter und Heimleiterin von Herzen „Tante Esther“. Sie lebt zusammen mit ihrer Kollegin Esther Benzinger zunächst in Kugahara mit fünf und später 13 Kindern. Als das Heim dort zu klein wird, wird es an den neuen Standort Nakanoshima verlegt. Dort werden bis zu 33 Schüler betreut! Schwester Esther hat ein großes Herz für die Kinder der Missionare. „Der Herr hat mir Liebe geschenkt“, meint sie heute. „Es ging ja nicht um die Aufgaben, sondern um das Zusammenleben. Wie bei einer Mutter: Sie ist immer da!“

Das ist sie für ihre Kinder im Schülerheim. Etwa, als einer der Jungs auf die Straße rennt und angefahren wird. Sie umsorgt ihn selbst nachts, bis er wieder gesund ist. Und wird dafür ganz fest gedrückt: „Tante Esther, du bist die beste Tante der Welt!“

Es gibt viele Ereignisse, die die Schwester herausfordern. Etwa als 20 Kinder mit Windpocken versorgt werden mussten. „Ich hatte immer eine intensive Beziehung zu den Kindern, gerade auch in Krankheitszeiten.“

Schließlich kommt sie nach 27 Jahren in Japan zurück nach Deutschland, um sich um ihren Vater zu kümmern. Anschließend ist sie noch einmal für ein halbes Jahr Hausmutter für Missionarskinder – dieses Mal in Papua-Neuguinea. Darauf folgen zehn Jahre in Calw-Stammheim als Altenpflegerin.

Jetzt ist sie im Ruhestand, aber sie ruht nicht: „Der Kontakt zu meinen Schülern ist immer noch so herzlich. Über hundert sind es gewesen.“ Mit handgeschriebenen Karten zum Geburtstag, E-Mails, Telefonaten und vielen Gesprächen hält sie den Kontakt. Was ihr jetzt bleibt? „Vor allem die Fürbitte.“ Und sie betont: „Ich fühle mich ganz reich beschenkt.“ Das spürt man ihr ab. Nicht umsonst klebte sie die mehr als 100 Porträts „ihrer“ Kinder in ein riesiges Herz.

Josia Haupt, Student der Ev. Theologie an der Internationalen Hochschule Liebenzell, verheiratet, freier Mitarbeiter beim Donaukurier



Offene Türen im Gefängnis

PAPUA-NEUGUINEA. Strafgefangene an der Nordküste Neuguineas sind offen für ein Leben mit Jesus Christus und werden frei von Schuld. Das berichten Johannes und Carolin Wälde. Mit Zustimmung der Gefängnisleitung kann Johannes Wälde im Knast Gottesdienste halten und auch bei anderen Gelegenheiten das Evangelium hinter „schwedische Gardinen“ bringen. Er berichtet aus Wewak:

„An einem Samstagabend konnten wir zusammen den Film ‚Die Passion Christi‘ anschauen. Damit es für den Beamer dunkel genug ist, wurde das Programm in den Hauptzellblock verlegt. Somit sahen alle 270 Gefängnisinsassen den Film und hörten die anschließende Botschaft. So viele Zuhörer hatte ich noch nie. Am Sonntagmorgen berichteten einige der Männer im Gottesdienst, wie tief betroffen sie der Film gemacht hatte. Neun Männer wollten ihr Leben fortan wieder mit Jesus Christus führen.“

Die Männer freuen sich, wenn wir mit der ganzen Familie kommen. Viele haben



auch Kinder, die sie seit Monaten, manchmal auch Jahren, nicht mehr gesehen haben. Carolin hat versucht, eine Arbeit für die Frauen im Gefängnis zu beginnen, aber leider wollte das die Wärterin lange nicht zulassen. Doch jetzt darf Carolin einmal in der Woche für zwei Stunden zu den Frauen, mit ihnen die Bibel lesen, etwas

Ein etwas anderer „Gefangenaustausch“ beim gemeinsamen Bibellesen

FOTO: JOHANNES WÄLDE

kochen, nähen oder mit ihnen reden. Wir wissen nicht, wie es zum Wandel bei der Wärterin kam und sind dankbar für diese Gelegenheiten!“

ITA: Absolviert – und los geht’s!

BAD LIEBENZELL. Neun Studenten der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA) feierten am 22. Juli 2016 ihren Studienabschluss. Während vier von ihnen einen Auslandseinsatz in Japan, Frankreich, Österreich und im Mittleren Osten beginnen, übernehmen die anderen (vorerst) eine Aufgabe in Deutschland.



ITA-Absolventen, im Hintergrund: Missionshaus in Bad Liebenzell

FOTO: CHRISTOPH KIESS

Der Rektor der ITA, Gustavo Victoria, betonte bei der Feier: „Es ist ein großer Gott, der euch das Gelingen geschenkt hat. Manchmal kann man richtig an euren Gesichtern ablesen, was Gott an euch getan hat.“

Missionsdirektor Martin Auch sagte zum Studium an der ITA: „Es ist flexibel, pragmatisch und an die Bedürfnisse der Weltmission angepasst.“ An die Absolventen gewandt meinte er: „Ihr geht als Studierende. Ihr geht als Beschenkte. Ihr geht als Gesegnete.“ Er wünschte ihnen, dass sie als Friedensstifter unterwegs seien: „Gebt die Botschaft von Jesus Christus weiter. Er ist der größte Versöhner der Weltgeschichte.“

ITA-Absolventin Lisa Kimpel arbeitet künftig in Frankreich in der Gemeindegründung. Sie meinte im Rückblick auf die Studienjahre: „Am meisten haben wir gelernt, die Leidenschaft für Gottes Herzschlag weltweit einzusetzen. Dafür waren uns die Dozenten an der ITA große Vorbilder.“

Die Festpredigt hielt Pastor John Tindall aus London. Er sagte in seiner Predigt, dass Mission von Menschen mit einem großen Herz lebt. Das Zentrale sei, das Angesicht von Jesus Christus vor Augen zu haben, quasi neben seinen Füßen zu sitzen. Wer sich an Jesus Christus orientiere, habe seinen Nächsten einfach als Mensch im Blick.

Weitere Infos zur Interkulturellen Theologischen Akademie:

➤ www.ita-info.de





FOTO: ELKE PFROMMER

Weltweit Hoffnung schenken – in Malawi

Menschen zu helfen, die keine Lobby haben und von der Weltöffentlichkeit kaum beachtet werden: Das ist das Ziel von „Weltweit Hoffnung schenken“. Durch diese Aktion bekamen bereits Menschen in vielen Ländern Hoffnung und praktische Hilfe. 2016/2017 steht Malawi im Zentrum der Initiative.

So können Sie helfen mit

- 1 Euro:** Ein Kind kann an einem Kindertag teilnehmen.
- 5 Euro:** Ein Kind erhält Schulmaterial (Hefte und Stifte).
- 8 Euro:** Ein Malawier erhält eine Bibel in der Landessprache Chichewa.
- 30 Euro:** Ein Kind kann für ein Jahr eine weiterführende Schule besuchen.

Was können Sie als Multiplikator tun?

- Unterstützen kann man die Initiative mit einer Spende und mit aktiver Mitarbeit. Machen Sie „Weltweit Hoffnung schenken“ zu Ihrer Aktion bei Adventsbasaren, Betriebsfeiern, Geburtstagen oder Jungchar-Einsätzen. Gerne stellen wir Plakate, Handzettel, Fotos oder Spendendosen zur Verfügung.

- Sind Sie auf der Suche nach einem Weihnachtsgeschenk für einen Menschen, der gerne etwas Hoffnung schenken möchte? Oder wollen Sie Kinder oder Enkel dabei unterstützen, einem Kind in Malawi eine gute Lebensgrundlage zu geben?

Unser Tipp: Werden Sie Sponsor und schenken Sie Hoffnung für ein Kind in Malawi!

So funktioniert's: Sie werden Pate für den Kindergarten- oder Schulbesuch eines Kindes - und erhalten von uns eine Patenschaftsurkunde, die Sie zu Weihnachten als Geschenk überreichen.

Weitere Geschenk-Beispiele und ein Projektvideo:

➤ www.weltweit-hoffnung-schenken.de

Informationen gibt es auch bei Bettina Heckh,

Telefon 07052 17-128,

E-Mail: hoffnung@liebenzell.org



Der Stellenwert des Gottesdienstes



FOTO: PETER SCHLOTZ

Das impact-Team spielt in einem japanischen Gottesdienst auf Okarinas (Schnabelflöten).

JAPAN. Zehn Monate brachte sich Mirjam Jäkel mit drei weiteren jungen Menschen unter Opfern der Dreifachkatastrophe in Japan ein. Im Juli ging ihr impact-Kurzeinsatz zu Ende. Die junge Frau berichtete in einem Gottesdienst in Japan von einem Aha-Erlebnis in Japan.

„In Deutschland hatte mich der Stellenwert des Gottesdienstes schon einmal ziemlich beschäftigt. Ich war in der Jugendarbeit tätig, und wir erkannten, dass nicht sehr viele Jugendliche und Teenager den Gottesdienst besuchen und in Anspruch nehmen.

Für mich haben die Gottesdienste schon zum Glaubensleben dazu gehört, aber sie waren mir nicht so bedeutsam, dass ich es als wichtig angesehen hätte, jeden Sonntag den Gottesdienst zu besuchen. Wie bedeutsam die Begegnung mit Gott und Mitchristen im Gottesdienst ist, hatte ich nicht richtig verstanden und erfahren. Hier in Japan ist mir dieses Thema wieder ‚über den Weg gelaufen‘, aber ganz anders als in Deutschland. Den gläubigen Japanern liegt der Gottesdienstbesuch *sehr* am Herzen. Er ist ein fester Bestandteil in ihrem Glaubensleben, er hat einen sehr hohen Stellenwert. So wie ich das erlebt habe, würden sie nie einen Gottesdienst aus einem unbedeutenden Grund ausfallen lassen.

Dies hat mir selbst bewusst gemacht, dass er ein fester Bestandteil in meinem Leben werden soll. Die Gemeinschaft mit anderen Christen, auch unterschiedlicher Generationen, ist ein Teil im Leben von Christen, und die Elemente eines Gottesdienstes können nicht durch anderes ersetzt werden.“



FOTO: HEIKE STRAUSS

Bei einem evangelistischen Einsatz in Kitakami zeigt das impact-Team eine Pantomime zum Thema „Hände“.

Missionare unterwegs



Markus und Emmi Riegert waren von Mitte Juni bis Ende August in Deutschland und der Schweiz. Sie arbeiten weiterhin im Missionarskinder-Internat und unter Körperbehinderten in Tansania. Drei ihrer vier Kinder leben in Deutschland.



Dieter und Elisabeth Hägele kehren am 1. Oktober nach fast 30 Jahren Missionsdienst in Japan nach Deutschland zurück. Sie übernehmen im Januar 2017 eine neue Aufgabe als Pastor der Japanischen Gemeinde Düsseldorf.



Traugott und Dorothea Ockert treten nach 36 Jahren in Japan am 9. Oktober die Heimreise in den Ruhestand nach Deutschland an. Sie waren in der Gemeindegründung, im Gemeindeaufbau, der Teamleitung und in der Leitung des Freizeitheimes in Okutama eingesetzt.



Benjamin und Debora Wagner reisen mit ihrem neugeborenen Kind am 16. Oktober zum ersten Einsatz unter Kindern und Jugendlichen in Ndola/Mushili nach Sambia.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen ...

... ZUR GEBURT VON

- Anna** am 22. Februar 2016, Tochter von Birgit und Stefan Billenstein, Kirchberg
- Jule Noemi Matthea** am 28. März 2016, Tochter von Judith und Markus Mall, Dobel
- Victoria Grace** am 17. April 2016, Tochter von Christiane und Christian Emde, Nieder-Ramstadt
- Benedikt** am 12. Juni 2016, Sohn von Melanie und Steffen Cramer, Bad Liebenzell

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

- Erika Heck**, Welzheim, 91 Jahre am 28. Oktober 2016

Medien der Liebenzeller Mission

Fernsehsendungen zum Thema

Zum Thema dieser Ausgabe passen folgende Sendungen aus dem Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission, „weltweit – am Leben dran“:

www.liebenzell.tv/172

Alles nur geklaut

Um Wahrheit und Lüge geht es auch beim Runterladen aus dem Internet und bei der Steuererklärung. Wer das Eigentum eines anderen an sich reißt, ist ein Dieb. So einfach. Doch wo fängt Diebstahl an? Und ist stehlen nur falsch, wenn man ertappt wird?

www.liebenzell.tv/394

Vergangenheit annehmen – Zukunft gestalten

„Ich bin halt so geworden! Ich kann nichts dafür“, sagen viele Menschen entschuldigend. Wie können wir unsere eigene Lebensgeschichte annehmen – und darüber hinaus mit Gottes Hilfe in Freiheit die eigene Zukunft gestalten? Mit einem Beitrag über Anneliese Carle, die auf der Rückseite dieser Ausgabe Fragen von Gudrun Neumaier beantwortet!

Mit den angegebenen Links kostenlos im Internet ansehen oder die DVD für 7,- € pro Stück zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale bestellen.



„Gebet weltweit“ **NEU**

Das **Gebetsheft** wurde aktualisiert. Es enthält:

- Bilder aller Liebenzeller Missionare
- Anregungen fürs persönliche Gebet
- Raum zum Ergänzen eigener Anliegen.

Einfach beim Herbstmissionsfest mitnehmen oder beim Materialdienst bestellen!

Missionskalender 2017 **NEU**

Beeindruckende Aufnahmen aus Ecuador, Informationen über Missionare, Aufgaben und Projekte. Beim Herbstmissionsfest erhalten Sie Ihr Exemplar. Gerne senden wir es Ihnen auch zu. Über eine Spende für die Herstellungskosten und das Porto freuen wir uns!



Bitte bestellen Sie bei: Liebenzeller Mission, Materialdienst

Postfach 12 40 · 75375 Bad Liebenzell
 Telefon: 07052 17-296, Telefax: 07052 17-115
 E-Mail: material@liebenzell.org



Audiosendung zum Thema

Hören Sie zum Thema dieser Ausgabe auch den Vortrag von Volker Gäckle:

„Ohne Wahrheit keine Werte“

Unter diesem Link können Sie die Audiosendungen anhören oder auch herunterladen:

➔ www.liebenzell.org/mw-audio

Im Audioangebot „**imPuls**“ finden Sie auf www.liebenzell.org/audioangebot auch viele aktuelle Predigten und weitere Vorträge von Veranstaltungen der Liebenzeller Mission.

Tipps und Termine

SEPTEMBER 2016

- FR 9. Graduierungsfeier in Bad Liebenzell**
18:30 Uhr/
20:45 Uhr Zur diesjährigen Graduierungsfeier der Internationalen Hochschule Liebenzell laden wir herzlich ein. Rund 40 Studentinnen und Studenten der IHL erhalten ihre Bachelor- bzw. Master-Urkunde. Der akademische Festakt mit Vortrag von Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein beginnt um 18:30 Uhr im MSZ. Anschließend findet um 20:45 Uhr ein Gottesdienst mit einer Predigt von Traugott Hopp statt.
i IHL, Telefon 07052 17-298
-
- SO 11. Herbstmissionsfest in Bad Liebenzell**
9:30 Uhr Mehr: www.liebenzell.org/hmf oder im beigehefteten Flyer!
-
- SA 17. eXchange in Bad Liebenzell**
ab 11:00 Uhr „Jugendarbeit trifft Weltmission“
Mehr: www.exchange-info.de
-
- SO 18. Krelinger Freundestag in Walsrode**
ab 10:00 Uhr im Geistlichen Rüstzentrum Krellingen, Glaubenshalle, Krellingen 37, mit Detlef Krause
i Telefon 05167 9700, www.grz-krellingen.de
-
- SA 24. Männeraktionstag in Bad Liebenzell-Monbachtal**
ab 10:00 Uhr mit Reinhold Frasch u.v.a.
Mehr: www.monbachtal.de/maenner
-
- SO 25. Bezirksgemeinschaftsfest des LGV-Bezirks Neubulach**
10:00 Uhr/
14:00 Uhr Gottesdienst in der Stadtkirche Neubulach, nachmittags Bezirksgemeinschaftsfest im Gemeinschaftshaus Altbulach, Auf der Höhe 15, mit Ernst und Irmgard Schüle in (Papua-Neuguinea)
i Hans Schweizer, Telefon 07053 7108
-
- SO 25. Gottesdienst in Dagersheim**
11:00 Uhr Hauptstr. 21, mit Aussendung von Benjamin und Debora Wagner nach Sambia, mit Martin Auch
i Miriam Hahn, Telefon 07031 674622
-
- SO 25. Missionsnachmittag in Herford-Stedefreund**
15:00 Uhr Landeskirchliche Gemeinschaft, Im Oberholz 66, mit Jürgen Wiegel (Burundi/Ruanda)
i Martin Zühlke, Telefon 0521 4549233
-
- MI 28. Treffpunkt Oase in Maisenbach-Zainen**
14:30 Uhr Das gemütliche Treffen der Generation Plus, LGV-Bezirk Bad Liebenzell, Gemeinschaftshaus, Beinberger Str. 14, mit Detlef Krause
i Siegfried u. Marianne Rittmann, Tel. 07084 7835
-
- DO 29. Abendgottesdienst in Bad Liebenzell**
20:00 Uhr Missionshaus, Liobastr. 10, mit Detlef Krause
i Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309

OKTOBER 2016

- FR 7. bis SO 9. YouPC Sachsen-Anhalt in Magdeburg**
Jugendgebetskongress mit dem Team von Teens in Mission
i www.teensinmission.de/youpc/sachsen-anhalt
-
- FR 7. bis SO 9. YouPC Rhein-Main in Darmstadt**
Jugendgebetskongress mit dem Team von Teens in Mission und Andreas Schiller (Ecuador)
i www.youpc-rheinmain.de
-
- SO 9. Missionsfest in Ritterhude**
10:00 Uhr/
14:00 Uhr mit Lothar Sommer (Japan), Gottesdienst in der Ev. Kirche, anschließend Mittagessen und Tombola, Missionsnachmittag mit Kaffeetrinken im Ev. Gemeindehaus
i Henry Backhaus, Telefon 04791 4186, oder Jürgen Wiegel, Telefon 05723 7980450
-
- SO 9. Gemeindegottesdienst in Hardheim**
10:00 Uhr Ev. Kirche in Hardheim, mit Martin Auch
i Pfr. Markus Keller, Telefon 06283 50356
-
- SO 16. Missionsfest in Bad Harzburg**
10:00 Uhr/
14:00 Uhr Diakonissen-Mutterhaus Kinderheil, Obere Krodostr. 30, Gottesdienst und Missionsnachmittag mit Martin Kocher und Team
i Oberin S. Renate Kätsch, Telefon 05322 789-115, oder Jürgen Wiegel, Telefon 05723 7980450
-
- SO 16. Gottesdienst in Althengstett**
18:00 Uhr Süddeutsche Gemeinschaft, Poststr. 3, mit Martin Auch
i Eberhard Gerber, Telefon 07051 7612
-
- SO 23. Missionsgottesdienst in Aue**
9:30 Uhr Sächsisches Gemeinschafts-Diakonissenhaus ZION e.V., Schneeberger Str. 98; mit Gustavo Victoria; anschließend Mittagessen
i Thomas Haid, Telefon 07052 17-251
-
- SO 23. Missionsgottesdienst in Neustadt/Weinstraße**
12:00 Uhr Ev. Brüdergemeinde, Martin-Luther-Kirche 1, Martin-Luther-Str. 44, mit Martin Auch
i Wilhelm Eichholz, Telefon 06321 13452
-
- DO 27. Abendgottesdienst in Bad Liebenzell**
20:00 Uhr Missionshaus, Liobastr. 10, mit Detlef Krause
i Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309
-
- FR 28. Männervesper in Bodelshausen**
19:00 Uhr „Wann ist ein Mann ein Mann?“, EmK, Weilerweg 4, mit Martin Auch
i Telefon 07471 83248, www.emk-bodelshausen.de
-
- Zum Vorkerker: SA 5.11. Konzert-Gottesdienst in Bad Liebenzell**
20:00 Uhr MSZ, mit dem Freizeitchor Wildberg, Predigt: Prof. Dr. Bernd Brandl
i www.freizeitchor-wildberg.de

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Missionsberg

Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht.

Terminvereinbarung: E-Mail an reisedienst@liebenzell.org

Mehr zu den Veranstaltungen in Bad Liebenzell: www.liebenzell.org/veranstaltungen

Global Team Hilfsbund *Hilfe, die zu Herzen geht!*



Wir suchen engagierte Christen, die im Ausland ihren Beruf ausüben und damit etwas bewirken wollen.

Social Work Consultant | Afghanistan
Food Security Advisor | Afghanistan
Self-Help Group Advisor | Afghanistan
IT Specialist | Afghanistan
Physical & Occupational Therapists, Special Education Teachers | China

Global Team Hilfsbund e. V.
 Postfach 11 09 | 75324 Schömburg
 Tel. 07084 97826-47
 info@global-team.org
 www.global-team.org/jobs

Global Team Hilfsbund e. V. ist ein gemeinnütziger Verein, der bedürftige Menschen weltweit unterstützt. Ziel ist es, den Ursachen und Folgen von Armut, Krankheit und Hunger zu begegnen. Menschen sollen ein Leben in Fülle erlangen.

**Süddeutscher
Gemeinschaftsverband**



Mit Extra-Programm für Kids und Teens

10:00 Uhr Gottesdienst
ANDERS LEBEN
IM WANDEL

14:00 Uhr Talk + Botschaft
IM WANDEL
ANDERS LEBEN

Referent: Jos Tromp
Musik: CMKA

3. Oktober 2016
Harmonie Heilbronn
Hauptkonferenz

Eine Veranstaltung des Süddeutschen Gemeinschaftsverbandes e. V. (innerhalb der Evangelischen Landeskirche) www.sv-web.de

exchange'16



Jugendarbeit trifft Weltmission
 17. September 2016
 Bad Liebenzell, Missionsberg
 !!! Ab 18 Jahre !!!

www.exchange-info.de

2017

JESUS HOUSE by proChrist

VOM 20. FEBRUAR – 2. APRIL 2017 findet an vielen Orten **JESUSHOUSE** statt. Eine Woche gehört euch: Ihr ladet eine/n der **150 Jugendevangelistinnen und -evangelisten** in euren Ort ein. Oder klinkt euch in eine der **JESUS-HOUSE-Übertragungen** ein, die live ausgestrahlt werden. Via **JESUSHOUSE.DE** und facebook.com/jesus-house immer auf dem Laufenden.

KLICK DICH EIN!

Liebenzeller Mission
Mit Gott vom Mensch zu Mensch

Neue Perspektive und Herausforderung gesucht?

Wir haben folgende Stellenangebote:

- **Küchenleiter/in**
- **Köchin/Koch**
- **Hauswirtschaftler/in mit diätetischen Kenntnissen**
- **Hauswirtschaftler/in**
- **Handwerker/in – Fachkraft für Bauwesen**
- **Maler/in oder Raumausstatter/in**
- **Web Developer/in und Mediengestalter/in**

Die Liebenzeller Mission gGmbH ist ein international tätiges evangelisches Missionswerk mit rund 240 Mitarbeiter/innen weltweit.

Unsere Zentrale liegt in Bad Liebenzell im Nordschwarzwald. Neben der logistischen Unterstützung unserer (Auslands-)Mitarbeiter/innen versorgen wir die Studierenden der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL) und der Interkulturellen Theologischen Akademie (ITA), die Schwesternschaft, die Christlichen Gästehäuser Monbachtal gGmbH und halten das Gelände und die Gebäude instand.

Mehr Informationen zu den Aufgaben, dem Anforderungsprofil und unseren Leistungen erhalten Sie unter www.liebenzell.org/personal oder bei dem Leiter Personalwesen, Bert Rubacek.

Wir freuen uns über Ihre aussagekräftige Bewerbung an:

Liebenzeller Mission Bert Rubacek	Postfach 12 40 75375 Bad Liebenzell	Telefon: 07052 17-138 bert.rubacek@liebenzell.org
--------------------------------------	--	--

Herzliche Einladung zu Veranstaltungen im Monbachtal

Dem Leben begegnen

Liebe und Partnerschaft in der zweiten Ehehälfte

16. bis 18. September 2016
für Ehepaare 55+
mit Rainer und Beate Zelewske

Selbstgemacht – Brotbacken kann man lernen

28. bis 30. September 2016
Tage für Frauen
mit Doris Walz und Team

Schritt für Schritt Schönheit entdecken

19. bis 23. September 2016
Wander- und Bibelfreizeit
mit Kurt Adam, Artur und Ruth Mack

Streiflichter aus dem Römerbrief

3. bis 7. Oktober 2016
Bibel-Impuls-Tage mit Rainer Geiss
und Rainer Großmann

Jung bleiben kann man lernen

26. bis 28. September 2016
Präventionsseminar mit Armin Jans,
Prof. Dr. Gerd Schnack und Team

Weitere Veranstaltungen auf
unserer Internetseite oder in
den Jahresprogrammen 2016/2017.
Wir senden sie Ihnen gerne zu.

Noch Fragen?

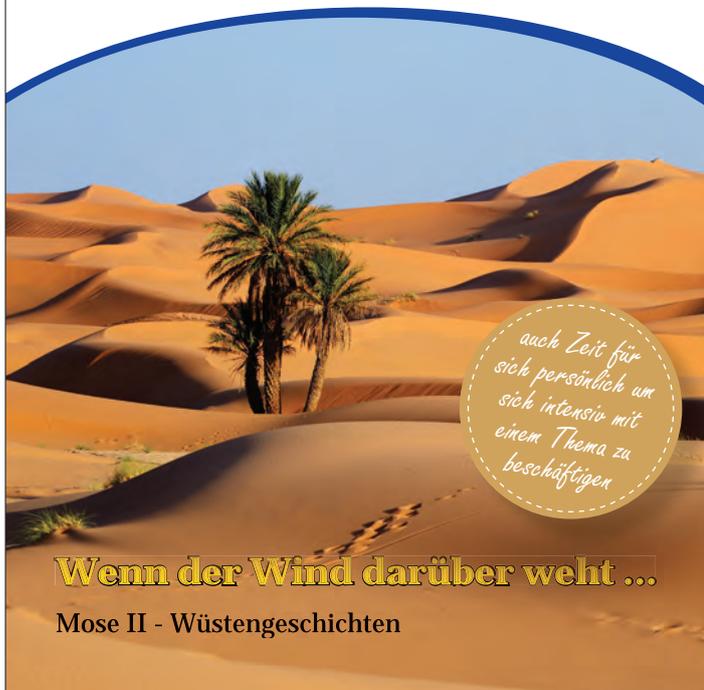
Möchten Sie buchen?
Einfach anrufen!



Christliche Gästehäuser Monbachtal
Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 926-1510
E-Mail: info@monbachtal.de
www.monbachtal.de



Liebenthaler Gemeinschaftsverband
gemeinsam glauben leben



*auch Zeit für
sich persönlich um
sich intensiv mit
einem Thema zu
beschäftigen*

Wenn der Wind darüber weht ...

Mose II - Wüstengeschichten

Wenn der Wind darüber weht ... – das kann erschreckend sein, es kann aber auch eine ganz neue Chance bedeuten, genauer hinzusehen, was in unserem Leben verborgen ist, wie ein Schatz, den es auszuheben gilt.

Wenn der Wind darüber weht ... – das kann auch genau zum Gegenteil herausfordern: Endlich etwas zudecken lassen, über das wir immer stolpern und das unser Leben behindert.

Wenn der Wind darüber weht ... – wir wollen das Thema anhand der Wüstenwanderung des Volkes Israel bedenken.

Wir möchten Sie einladen, sich mit uns auf den Weg zu machen, weil dieser Wüstenweg auch unserem Lebensweg so sehr gleicht. Wir freuen uns darauf, mit Ihnen zusammen ein Stück Weg zu gehen!

**Kursleiter-
Schulung**



7.10. - 8.10.2016 im Monbachtal

Infos & Anmeldung: stufen-des-lebens@lgv.org

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 240 Missionare sind in 25 Ländern der Erde eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH**
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-104
info@liebenzell.org · www.liebenzell.org

Direktor: Pfr. Detlef Krause
Geschäftsführer: Martin Auch,
Prof. Dr. Volker Gäckle,
Hansgerd Gengenbach



Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Bestellungen und Adressänderungen:

Spenden- und Adressverwaltung
Telefon: 07052 17-139
adressen@liebenzell.org

Redaktion: Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),
Monika Weinmann

Telefon: 07052 17-123
redaktion@liebenzell.org
Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen
Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr
Redaktionsschluss: 10. August 2016
ISSN: 1430-9092
Abdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Liebenzeller Mission Schweiz

Heitern 59
3125 Toffen, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

St. Liebenzell Mission Nederland

Ruitersweg 26
1211 KW Hilversum, Niederlande

Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány
Pisztráng u. 2
2090 Remeteszölös, Ungarn

Liebenzell Mission USA

P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR # 1
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan



TV-Programm September/Oktober 2016

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission:
„weltweit – am Leben dran“
MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN
in Deutschland und weltweit



Länderfilm: Spanien – anders als erwartet

Mario hatte als Argentinier große Schwierigkeiten, in Spanien Fuß zu fassen, Eugenia wäre beinahe an der psychischen Krankheit ihrer Tochter verzweifelt, und Rapper Raúl rutschte mit 16 Jahren in die Rauschgiftszene ab. Alle verbindet heute eines: Der christliche Glaube hat ihr Leben verändert.

DI **6.9.** 18:30
DO **8.9.** 9:30
DO **8.9.** 17:30

Mehr als nur ein Lied

Wissen Sie, wie „Amazing Grace“ entstanden ist? Oder „Welch ein Freund ist unser Jesus“? Viele Lieder sind mehr als ein Lied – es sind Kostbarkeiten, oft in schweren Zeiten entstanden, die unser Leben und unseren Glauben prägen können.

DI **13.9.** 18:30
DO **15.9.** 9:30
DO **15.9.** 17:30

Missionsfilm: Missionspiloten – Helfer am Himmel

Nur Missionspiloten ermöglichen in manchen abgelegenen Gegenden christliche Missionsarbeit und lebenswichtige Rettungseinsätze. In diesem Film sprechen sie über ihre Arbeit. Lassen Sie sich mitnehmen in den Himmel über Afrika ...

DI **20.9.** 18:30
DO **22.9.** 9:30
DO **22.9.** 17:30

Am richtigen Platz – Als Familie in der Mission

Erst in Deutschland, dann sieben Jahre im südostafrikanischen Malawi und seit 2012 in Kanada. Die Unterschiede könnten kaum größer sein. Der Lebensweg von Familie Mattmüller ist spannend und vielfältig. Was hat sie begeistert? Was an ihre Grenzen gebracht? Was geprägt? Und wie hat sich ihr Bild von Gott und der Welt verändert?

DI **27.9.** 18:30
DO **29.9.** 9:30
DO **29.9.** 17:30

Länderfilm: Papua-Neuguinea – Zeiten des Wandels

Im Jahr 1914 erreichten die ersten Missionare der Liebenzeller Mission die Insel Manus. Auch heute noch unterstützt die LM in Papua-Neuguinea Menschen wie Esther und Luc im abgelegenen Sepikgebiet, in das keine Straße führt. Oder Akso und seine Frau Jenny in den Armensiedlungen von Port Moresby.

DI **4.10.** 18:30
DO **6.10.** 9:30
DO **6.10.** 17:30

Auf wundersame Weise

Ob in Krankheit, Verfolgung oder Beziehungskrisen – erleben Sie Menschen, die in scheinbar aussichtsloser Lage Gottes Eingreifen erfahren.

DI **11.10.** 18:30
DO **13.10.** 9:30
DO **13.10.** 17:30

Länderfilm: Ecuador – lebendige Vielfalt

Begleiten Sie unsere Missionare zu Awa-Indianern und Afro-Ecuadorianern, besuchen Sie Bergdörfer in den Anden und lernen Sie beeindruckende Menschen kennen. Lassen Sie sich überraschen und faszinieren von der lebendigen Vielfalt Ecuadors!

DI **18.10.** 18:30
DO **20.10.** 9:30
DO **20.10.** 17:30

Ich misch mich ein

Gleichgültigkeit wird zunehmend beklagt. Es kostet auch etwas, Stellung zu beziehen: Schnell wird man zum Außenseiter, erntet im Internet einen Shitstorm oder wird sogar körperlich angegangen, weil man nicht konform geht. Der Bodyguard Michael Stahl, der Politiker Rainer Eppelmann und der Fernsehmoderator und Autor Peter Hahne nehmen unbequeme Wege in Kauf, weil Gott ihr Reden und Handeln prägen darf.

DI **25.10.** 18:30
DO **27.10.** 9:30
DO **27.10.** 17:30

Änderungen vorbehalten

Weitere Infos unter www.weltweit-magazin.de oder telefonisch: 07052 17-124.
Sie können die Sendungen auch anschauen unter www.liebenzell.tv

MISSION
weltweit

Vorschau

**November/Dezember 2016:
Die Bibel und das Erbe
der Reformation**



Was macht eigentlich ...

...Anneliese Carle?

Anneliese Carle geb. Kärcher wurde 1945 als Missionarskind auf der Südseeinsel Udot (Chuuk-Atoll/Mikronesien) geboren. Glückliche Kindheit zusammen mit vier Geschwistern, bis sie im siebten Lebensjahr in Deutschland ankam und mit einer völlig anderen Lebensweise konfrontiert wurde. Nach dem Heimataufenthalt setzten die Eltern die Arbeit auf den Chuuk-Inseln fort. Die drei Töchter blieben in Deutschland. Fünf Jahre waren sie ohne Eltern und die beiden Brüder, weitere fünf Jahre ohne den Vater. Studium an der PH Karlsruhe. Vier Jahre im Schuldienst in Deutschland. Seit 1972 im Wechsel Lehrerin in Papua-Neuguinea und Deutschland. 2003 Umzug nach Künzelsau und Heirat. Frieder Carle war früher Technischer Missionar auf den Chuuk-Inseln.

Anneliese Carle im Film:
Bitte beachten Sie den Medientipp auf Seite 27.

Wie hat Chuuk, die Heimat Deiner Kindheit, Dein Leben geprägt?

Ich denke, man wird auf jeden Fall offen für Neues. Die Geborgenheit der ersten sieben Lebensjahre als Südseekind war für mich ein wichtiges Fundament für die schweren Jahre, die dann in Deutschland folgten. Bis heute liebe ich das Meer, den Geschmack der Südfrüchte und den Duft der tropischen Blüten.

Später hast Du rund zwölf Jahre in Papua-Neuguinea Missionarskinder unterrichtet. Was war Dein eindrücklichstes Erlebnis?

Es gab sehr viele frohe und beängstigende Situationen und Erfahrungen. Es war immer beeindruckend zu erleben, wie Gott seine schützende Hand über die Kinder gehalten hat. Für mich war auf jeden Fall wichtig, dass die Trennung von ihren Eltern, trotz allem Schweren, zu einer hilfreichen Zeit für ihr späteres Leben wird. Wenn sie mir ihr Vertrauen schenken, freute ich mich und noch mehr, wenn ihr Glaube gefestigt wurde.

Du warst 1975 nochmals in Chuuk zu Besuch auf einer Rückreise von Papua-Neuguinea und dann zusammen mit Deinem Mann, Deiner Schwester und Nichte vor fünf Jahren. Hat das Deine Kindheitserinnerungen verändert?

Wie es eben bei Kindheitserinnerungen so ist: Als Erwachsener erscheint dann alles viel kleiner. Ich hatte auch noch mehr blühende Sträucher in Erinnerung. Den Oleanderstrauch vor der Kirche, an dem ich als Kind immer geschnuppert hatte, habe ich vermisst, aber der Mango- baum war noch da. Ich fühlte mich auf jeden Fall gleich zu Hause. Schön war es, dass wir bei

meinem zweiten Besuch viel Zeit mit den ehemaligen Freundinnen verbringen konnten. Die schwere Zeit ohne Eltern erfuhr Heilung durch die Dankbarkeit, die uns entgegengebracht wurde. Ganz wichtig war für mich die Abschiedsrede eines Gemeindeleiters. Er sagte: „Wir wissen, dass ihr Mädchen und die Eltern ein großes Opfer gebracht habt, und das Opfer habt ihr für uns gebracht. Dafür sind wir euch noch heute sehr dankbar, und ihr werdet immer zu uns gehören.“ Ich dachte dabei auch an meine Eltern und die Kritik an den früheren Missionaren und an der Mission im Allgemeinen, die manche aus ihrer Wohlstandsecke heraus äußern.

Nun bist Du in Künzelsau zu Hause. Wie sieht Euer Leben dort aus?

Seit meinem Ruhestand 2007 fiel der Zeit- und Leistungsdruck von mir ab. Wir haben einen großen Hanggarten und Bienen. Ich helfe im Tafelladen mit, und zusammen mit Elisabeth Stärkel planen und leiten wir die Zusammenkünfte der Ev. Lehrer- und Erziehergemeinschaft in der Hohenlohe. Arztbesuche gibt es auch immer wieder.

Hast Du ein Motto, das Dich durchs Leben begleitet?

In der schweren Zeit ohne Eltern suchte ich Zuflucht bei Gott, und das ist bis heute so geblieben. Ich bin ein eher ängstlicher Typ, deswegen ist der Psalm 27 für mich sehr wichtig geworden: „*Der Herr ist mein Licht und mein Heil. Vor wem sollte ich mich fürchten?*“

Von Leo Tolstoi las ich neulich einen guten Ausspruch: „Liebe deine Geschichte. Sie ist der Weg, den Gott mit dir gegangen ist.“